

Der Lübecker Volksbote erscheint am Montag mittag jeden Werktags. Abonnementpreis mit Illustr. Beilage „Volk u. Welt“ frei Haus pro Woche - Montag bis Sonnabend - 45 Reichspf. Einzelverkaufspreis 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 40

Genrat 905 nur Redaktion  
920 nur Geschäftsstelle



Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Retikamen 90 Reichspfennige.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 40

Genrat 920 nur Geschäftsstelle  
905 nur Redaktion

# Lübecker

# Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 14

Montag, 18. Januar 1926

33. Jahrgang

## Das neue Kabinett Luther

Berlin, den 17. Januar.

Endlich! Die neue Regierung Luther ist so gut wie fertig, nachdem sich die Parteien am Sonnabend im großen und ganzen auch über die Personenfrage geeinigt haben. Die Volkspartei hat ihren anfänglichen Anspruch auf das Reichsinnenministerium aufgegeben, oder, wie die „Deutsche Zeitung“ sagt, sie ist „umgefallen“, und da Herr Geßler seine Unabkömmlichkeit schließlich doch selbst eingesehen hat, wurde die volksparteiliche Forderung nach Besetzung des Reichsinnenministeriums durch den Krisenmacher Scholz oder den früheren kaiserlichen General Brünninghaus hinfällig.

Als verhältnismäßig sicher kann vorerst also angenommen werden, daß der Demokrat Koch das Reichsinnenministerium erhält und sein Parteifreund Dr. Reinhold Reichsfinanz- oder Reichswirtschaftsminister wird. Vom Zentrum verbleibt Brauns in seinem bisherigen Amt, während Marx neben dem Reichsjustizministerium noch das Ministerium für die besetzten Gebiete verwaltet und der Direktor des Schaaffhausenschen Bankvereins in Köln Bürgers als Zentrumsminister eines der wirtschaftlichen Ministerien übernimmt. Von der Volkspartei bleibt Stresemann als Außenminister und Dr. Krohne als Reichsverkehrsminister. Ihr Parteifreund Hepp dürfte das Ernährungsministerium übernehmen, während Stinagel als Mitglied der Bayerischen Volkspartei auch dem neuen Kabinett als Postminister angehört.

Eine offizielle Bekanntgabe dieser Ministerliste ist vorläufig nicht erfolgt, weil die Bayerische Volkspartei am Sonnabend noch in letzter Stunde versuchte, aus ihrer partikularen Einstellung heraus bestimmte Veränderungen zu erreichen. Die Reichseinheit war dieser Partei schon immer ein Dorn im Auge. So erklärt sie ihr Bedürfnis, dem neuen Kabinett den ausgeprägten antipartikularen Charakter, den es durch die Besetzung des Reichsinnen- und Finanzministeriums mit Demokraten, also ausgesprochenen Anhängern des Einheitsstaates, erhalten würde, nehmen zu sollen. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß die Bayerische Volkspartei in dieser Hinsicht etwas erreichen wird, indem das Finanzministerium mit einem Zentrumsanhänger besetzt wird und die Demokraten ein anderes wirtschaftliches Amt erhalten. Die Entscheidung hierüber fällt am Montag abend um 6 Uhr in einer Parteiführerbesprechung. Anschließend soll die offizielle Veröffentlichung der Ministerliste erfolgen.

Zimmerhin steht der Charakter des neuen Kabinetts, soweit er sich aus der geplanten Zusammensetzung folgern läßt, schon jetzt fest. Bemerkenswert ist, daß sämtliche Zentrumsminister geborene Rheinländer sind und mit der in starkem Maße demokratisch eingestellten rheinischen Zentrumspartei enge Fühlung haben. Aber wesentlich ist, daß die im vergangenen Jahre deutschnational beherrschten Ministerien mit einer Ausnahme von überzeugten Republikanern besetzt werden. Der Vater des Schulgesetzentwurfes und Hüter einer vollkommen reaktionären Verwaltungspraxis Schiele wird durch

das Mitglied des „Reichsbanners“ und scharfen Gegner deutschnationaler Anschauungen, Dr. Koch ersetzt. An Stelle des verfallenen und mehr deutschnationalen wie zentrumslichen Reichsjustizministers Frenken tritt der Republikaner Marx. Der Feind der unteren Beamten, Angestellten und Arbeiter im Reichsfinanzministerium, Schlieben, wird höchstwahrscheinlich auch durch einen Mann mit starkem Verständnis für die sozialen Bedürfnisse der arbeitenden Volksschichten ersetzt werden. Die Vergangenheit von Marx und Koch gestatten jedenfalls den Schluß, daß sie, und unter ihrer Führung auch die anderen aus ihren Reihen stammenden Minister, keine Neigung haben werden, Ansehen nach rechts zu suchen oder im deutschnationalen Lager um Unterstützung zu werben. Das entspricht im übrigen dem Willen der Zentrumsanhänger, wie er am vergangenen Sonntag in Berlin auf der Tagung der Zentralinstanzen zum Ausdruck gekommen ist.

Die Linkstendenz des neuen Kabinetts Luther erfährt natürlich durch die Beteiligung der Volkspartei einen gewissen Ausgleich. Von Stresemann als Außenminister ist zweifellos anzunehmen, daß er die von der Sozialdemokratie, dem Zentrum und den Demokraten vertretene Verständigungspolitik forsetzt. Aber schließlich behandelt diese Regierung nicht nur außenpolitische Fragen, und insofern sind die volksparteilichen Minister als starke Belastung zu betrachten. Sie werden, wie sich das während der Verhandlungen über die große Koalition gezeigt hat, als Interessensvertreter der großen Wirtschaftsverbände für die schnelle und ausreichende Regelung der sozialen Fragen wenig Verständnis haben. Im Ernährungsministerium ist durch den äußerst rechtsstehenden Volksparteiler und Präsidenten des Reichslandbundes sogar eine ausgesprochen einseitige Politik zugunsten der Agrarier zu befürchten. In dieser Hinsicht wird die Sozialdemokratie besondere Aufmerksamkeit walten lassen.

Vorerst dürfte unsere Reichstagsfraktion über ihre Stellungnahme zu der neuen Regierung von Fall zu Fall entscheiden, und zwar wird hier der politische Kurs der neuen Männer ausschlaggebend sein. Aus den letzten Verhandlungen kennen sie unsere Forderungen, unter denen die umgehende Erhöhung der Erwerbslosenfrage, der Eintritt in den BfKerbund und die Fürstenabfindung an der Spitze stehen. Werden sie nicht erfüllt, dann ergibt sich die Notwendigkeit einer scharfen Kampfstellung von selbst. Im anderen Falle kann die Regierung ihre Lebensdauer schließlich selbst bestimmen.

Die letzten Meldungen, die wir heute früh erhalten, berichten von neuen Intrigen der Bayerischen Volkspartei, die auf deutschnationalen Einflüsterungen zurückzuführen sind. Wir sehen daher die Lage doch wesentlich skeptischer an als unser Berliner Berichterstatter. Besonders die Aussicht, daß Otto Geßler uns erhalten bleibt, läßt unsere Begeisterung für das neue Kabinett auf den Nullpunkt sinken.

Einstweilen ist jedenfalls die Parole: Augen auf und abwarten!

## Gegen die Räuber am Volk!

Der Parteivorstand für Volkseigentum

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei beschloß am Sonnabend, dem am Dienstag zusammentretenden Parteiausschuß vorzuschlagen, die organisatorische Vorbereitung für einen Volksentscheid über die Fürstenabfindungen zu treffen.

Dieser Beschluß wurde in der berechtigten Annahme gefaßt, daß sich die Mehrheit des Reichstages gegen den Willen des Volkes zu einer zufriedenstellenden Lösung in der Frage der Fürstenabfindung nicht aufraffen wird. Der Wortlaut des Gesetzentwurfes, der dem Volkseigentum zugrunde liegt, muß natürlich mit äußerster Vorsicht fertiggestellt werden. Hier muß der Gedanke leitend sein, möglichst viele Stimmen auf ihn zu vereinigen. Dieser Grundsatz hat in dem Entwurf der verschiedenen kommunistischen Organisationen, der jetzt der Öffentlichkeit übergeben worden ist, keine Anwendung gefunden. In ihm ist das kommunistische Bedürfnis nach maßloser Agitation ohne Berücksichtigung des Gesamterfolges maßgebend. Die Sozialdemokratie wird schon deshalb das Anerbieten der KPD, sich ihrer Aktion anzuschließen, ablehnen. Im übrigen aber würde sich die Partei niemals ihre Handlungsweise von den Kommunisten vorschreiben lassen.

### Erklärung des ADGB.

Aus dem Bureau des Bundesvorstandes des ADGB wird uns geschrieben: In den Kreisen der Gewerkschaftsmitglieder wird die Frage der Fürstenabfindung eifrig erörtert. Der Bundesvorstand würdigt durchaus die starke Erregung, die noch veranschaulicht wird durch den Umstand, daß Millionen Arbeitslose und Kriegsgesellen unter den Folgen dieser von uns bekämpften Fürstenpolitik in Not und Elend ihr Dasein fristen. Der Bundesvorstand ist daher seit dem Auftauchen der Fürstenforderungen bemüht, mit den auf dem gleichen Boden stehenden parlamentarischen Vertretungen die geplante Auspowerung des Staates und des Volkes zu verhindern. Die Abwehr ist eine politische Angelegenheit und deshalb zunächst von den politischen Parteien zur Entscheidung zu bringen. Erst wenn die Entscheidung des Reichstages vorliegt, kann der Bundesvorstand zu der neuen Situation Stellung nehmen.

### Immer neue Wunderstücke

Willy Schwiegerjohn

SPD. Braunshweig, 16. Jan. (Eig. Drahtb.)

In der Galerie der fürstlichen Kaffees ist der weißliche Erzherzog von Braunschweig eine ganz besondere Nummer. Seinen ansehnlichen Raub im Ländchen Braunschweig hat er in Sicherheit. In Preußen ist er vorläufig mit Aufwertungsforderungen abgeblüht. Jetzt hat er als Besitzer einer sehr kostspieligen Gemäldegalerie begonnen, einen Teil zu veräußern. U. a. hat er 178 Bilder an den Provinzialverband Hannover verkauft zu einem Gesamtpreis von 910 125 M. Bezeichnend ist folgende Stelle aus dem abgeschlossenen Kaufvertrag:

„Die Zahlung wird in englischen Pfund zum Mittelfuß der Berliner Börse an dem der Zahlung vorhergehenden Werktag an das Bankhaus Coutts and Co. in London wegen der obersten Verwaltung des Gesamthauses Braunschweig-Lüneburg zugunsten der N. B. Handelsmaatschappij Polluz in Amsterdam geleistet.“

Der Erzherzog läßt sich also nicht in deutschem, sondern in englischem Gelde bezahlen und legt es nicht im „geliebten Vaterland“, sondern im Auslande an. Als Mitglied der Cumberland-Familie hat er wieder sein Herz für England entdeckt, für das England, das während des Krieges auf Wunsch aller Patrioten von Gott gestraft werden sollte. Es sind doch edle Patrioten, unsere modernen Raubritter.

### Der Württemberger Serenissimus

In Württemberg erfolgte die Abfindung des Königshauses sofort nach der Umwälzung, indem man dem Haus Württemberg den ganzen Vermögenskomplex überließ, soweit er nach damaliger Auffassung als Privatbesitz des Königshauses galt. Später wurden jedoch von dem Hause Württemberg nachträglich ziemlich weitgehende Ansprüche erhoben, die sich vor allem auf wertvolle Teile der jetzigen staatlichen Kunstsammlungen bezogen. Infolge des Todes des die Abwicklung bearbeitenden Ministerialreferenten, der bei dem bekannten Bodenseeunfall des württembergischen Landtages im vorletzten Sommer sein Leben verlor, ruhte die ganze Angelegenheit bis heute. Es ist selbstverständlich, daß der um das Wohl des Landes mit schonen Neujahrsbotschaften so besorgte Staatspräsident Bazille keine Veranlassung nahm, die für die Finanzlage Württembergs nicht ganz gleichgültige Angelegenheit zugunsten des Staates zu beiraten. Der „Chef“ des Hauses Württemberg, Herzog Albrecht, hat es zwar abgelehnt, mit dem republikanischen Staatspräsidenten Bazille gemeinschaftlich an einer Feier teilzunehmen, aber die treue Unterthanenfolge des württembergischen Staatslenkers ließ die ihm anvertrauten Interessen des Landes gegenüber dem ehemaligen Königshaus trotzdem bis heute schlummern, dagegen wachte er durch einen feierlichen Akt darüber, daß nicht etwa die von der Familie des ehemaligen Königs benutzte Loge im Staatstheater an banale Staatsbürger vermietet wurde und fügte so der Staatskasse weiteren Schaden zu. Nunmehr erkundigt sich eine Anfrage im württembergischen Landtag nach dem Stand der Auseinandersetzung mit dem Hause Württemberg und nach der Stellung des württembergischen Staatsministeriums zur Frage der reichsgesetzlichen Regelung der Fürstenabfindung. Wir nehmen an, daß Bazille, der wortgewaltige Propagandist der Tat, diese Gelegenheit endlich zu Taten im Interesse des seiner Regierung anvertrauten Landes nicht vorbegehen lassen wird.

## Drauenhafte Erwerbslozenzahlen

Steigerung in Berlin um 18 000 in einer Woche.

Die Zahl der Arbeitslosen in Groß-Berlin hat sich in der vergangenen Woche um 18 000 auf 189 000 erhöht. Damit ist jeder 21. Berliner Einwohner erwerbslos; jeder 32. Bewohner bezieht Erwerbslosenunterstützung. Auch in der abgelassenen Woche wurden noch zahlreiche Betriebe geschlossen oder führten Kurzarbeit ein. In der Metallindustrie wurden nicht weniger als 4000 Personen arbeitslos.

### Im Südwesen dieselbe Tendenz

Die Lage des Arbeitsmarktes in dem südwestdeutschen Industriegebiet zeigt eine weitere erhebliche Verschlechterung. In Württemberg ist die Zahl der unterstützten Erwerbslosen von 15 000 am 15. Dezember auf 28 500 am 1. Januar gestiegen. Etwas ebenso groß ist die Zahl der unterstützten Familienangehörigen. Die Verschlechterung der Lage betrifft vor allem wieder die Metall- und Maschinen-, Automobil- und Uhrenindustrie. In Stuttgart betrug die Zahl der unterstützten Erwerbslosen am 3. Januar rund 3700.

In Baden ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger vom 31. Dezember bis 6. Januar auf 61 843 gestiegen. Die Verschlechterung betrifft auch hier vor allem die Metall- und Maschinen-, die Holz- und Tabakindustrie. In der Porzellan- und Schmuckwarenindustrie, wo augenblicklich Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Tarifvertrages schweben, beträgt die Zahl der Kurzarbeiter etwa 26 000, das sind zwei Drittel der Gesamtzahl der Arbeiter in der Schmuckindustrie. Der Aufwand für Unterstützungen und Zuschüsse für Hausarbeiten dürfte sich im ganzen für Baden auf etwa

3,5 Millionen Mark belaufen. Die Zahl der Arbeitslosen in Mannheim belief sich am 6. Januar auf 19 680.

### Mitarbeit an der Erwerbslosenfürsorge

Der Reichsrat genehmigte am Sonnabend zwei neue Verordnungen zur Erwerbslosenfürsorge. Die eine soll verhindern, daß Land- und forstwirtschaftliche Arbeiter von der Beitragszahlung befreit sind, ohne daß die Voraussetzungen dafür wirklich erfüllt werden. Als Befreiungsgrund gilt künftig nur ein Tarifvertrag mit halbjähriger Dauer. Durch die zweite Verordnung will die Reichsregierung dafür sorgen, daß die Beiträge im Reichsgebiet nicht in verschiedener Höhe erhoben werden und in Zeiten der Not den Gegenden, die unter besonders hohen Beiträgen leiden, ohne ihrer Pflicht zur Fürsorge damit voll genügen zu können, ein Ausgleich geboten wird. Deshalb soll eine Reichsausgleichskasse errichtet werden, in die ein Teil der Beiträge abzuführen ist und aus der nachher wieder ein Ausgleich statzufinden hat durch Gewährung von Zuschüssen an die überlasteten Gegenden. Preußen äußerte den Wunsch nach Landesausgleichskassen innerhalb des preussischen Staatsgebietes. Die preussische Gefahrengemeinschaft und die preussischen Ausgleichskassen werden auch neben der Ausgleichskasse für das Reich aufrechterhalten.

### Wieder ein Fememörder gefaßt

SPD. Greifswald, 17. Jan. (Eig. Drahtb.) Am Sonnabend wurde hier ein jüngerer Mann verhaftet, der im dringenden Verdacht steht, an den Fememorden beteiligt zu sein. Die Polizei verweigert über die näheren Umstände jede Auskunft. Der Häftling nennt sich Oberleutnant Lange.

# Der Verlachter Massenmordprozess

## „Legen Sie die Schweine um“

München, 16. Januar.  
Im Verlachter Mordprozess wurde am Sonnabend die Rolle besprochen, die der Major Schulz vom Freikorps Lühow bei der Erschießung gespielt hat. Gegen Schulz schwebt zur Zeit ein Verdict wegen Verdachts der Mittäterschaft, dessen Ergebnis von dem Ausgang des jetzigen Mordprozesses abhängen wird. Nach den Angaben der beiden Angeklagten soll Schulz bekanntlich die Erschießung mit den Worten befohlen haben:

„Legen Sie die Schweine um!“

Ein Zimmergenosse von Schulz, Oberleutnant a. D. Seidner, beteuerte jedoch, daß Schulz an jenem Tage erst gegen 9 Uhr morgens aufgestanden sei, während die Mordaktion nach den Aussagen der Angeklagten schon früher, um 7 Uhr, gefallen sein soll. Der Zeuge Seidner verbreitete sich auch über Befehle, die für die Standgerichtsverfahren Bedeutung haben. Anfangs hatte bei den Spatiusmorden in Berlin ein wüstes Durcheinander bestanden; da seien die Leute einfach erschossen worden. Nachdem der Erlaß Postes aber herausgekommen war, habe man jedenfalls dort, wo Waffen gefunden wurden, geschossen, ohne lange zu fragen. Die übrigen Fälle seien vor die Standgerichte gekommen. Die gleichen Befehle hätten für die Kämpfe um München gegolten, und zwar bis zum 4. Mai, wo Schulz mitgeteilt habe, die Truppenleitung hätten nur das Standgericht für sofortige Erschießung aber keine Standgerichtsbarkeit mehr.

Schulz wurde hierauf unverdächtig vernommen. Er erzählt vom Vormarsch gegen München, von Kämpfen in der Nähe von Verlach, und von Verlusten, die seine Truppen gehabt hätten. Am 4. Mai sei ihm mitgeteilt worden, daß Truppen nicht mehr die Stabsquartiere hätten und die Gefangenen zur Verurteilung beim Stabsquartier abliefern müssen. Dieser Befehl habe er an eine Reihe von Offizieren weitergegeben. Von der Entdeckung Pölsings nach Verlach im Laufe des 4. Mai habe er gar nichts gewußt, auch nichts davon, daß Pölsing am Nachmittag des gleichen Tages mit 2 Gefangenen zurückgekommen sei.

Auf diese Aussage hin nimmt der Anzeigende Pölsing seine frühere Behauptung, Schulz habe den Befehl zur Expedition nach Verlach gegeben, zurück. Den Auftrag abends wieder nach Verlach herüberzuführen, habe Pölsing vom Major Lühow bekommen. Daß Pölsing am nächsten Tage ohne Gefangene zurückgekommen sei, davon habe weder er, Schulz, noch sonst jemand vom Stadtwort erfahren. Erst während der Verhörungen habe er von diesen Vorgängen Mitteilung erhalten, worüber er ganz erstaunt gewesen sei. Er habe sofort nach Pölsing suchen lassen, der aber bei nicht zu finden gewesen. Später, beim Abmarsch der Truppen habe der Pölsing angedeutet, daß die Gefangenen im Bedrohlichen hätten. Er habe aber seiner Verwundung Ausdruck gegeben, daß

ein so schändlicher Offizier sich in dieser Situation nur durch Schießen habe retten können.

Pölsing weitere Behauptungen. Schulz habe später den Bericht über diesen Fall so abgemildert geschrieben, als ob alles in Ordnung gewesen wäre, begünstigt Pölsing selbst als eine feige Verleumdung.

Nach dieser Aussage nimmt Prüfter keine Behauptung, er habe Schulz lazen hören. „Legen Sie die Schweine um“, zurück, bleibt aber dabei, den Befehl zur Erschießung von Pölsing erhalten zu haben. Nach Pölsing hält die Befehlsurkunde über die Rolle des Majors Schulz bei der Vernehmung des Gerichts nicht mehr ausreicht, behauptet aber darauf, daß Schulz gesagt habe, es sei eine unangeordnete Exekution.

Der Vermerk, der den Bericht vom Dienstag abgefaßt hat, der jetzige Reichsanwalt Demme, bekannt als letzter Zeuge, daß der Bericht nach Angaben von Pölsing gefertigt worden sei. Major Schulz habe die ganze Sache eine peinliche Angelegenheit für das Regt. genannt.

Die Vernehmung wird am Montag fortgesetzt.

## Ein zweites Grevesmühlen

In Berlin wird demnächst ein Reichsbanner-Landfriedensbruch im Fall von Grevesmühlen zur Darstellung gelangen. Am 23. Oktober sind 35 Arbeiter, die am 2. Oktober 1925 einen Streik in Grevesmühlen an der Rindowsee angeschlossen haben, die Angeklagten werden durch die Genossen Landsberg und Petersen vorbestraft. Die Staatsanwaltschaft hat 85, die Verteidigung über 100 Entschuldigungsbegehren gestellt, so daß mit einer Strafbefreiung von etwa 14 Taten zu rechnen ist.

Obwohl der Streik im Reichsbanner nicht gleichmäßig erfolgte und der Streik im Reichsbanner nicht gleichmäßig erfolgte und der Streik im Reichsbanner nicht gleichmäßig erfolgte, ist die Sache des Reichsbanners in Grevesmühlen ein zweites Grevesmühlen. Die Angeklagten sind 35 Arbeiter, die am 2. Oktober 1925 einen Streik in Grevesmühlen an der Rindowsee angeschlossen haben. Die Staatsanwaltschaft hat 85, die Verteidigung über 100 Entschuldigungsbegehren gestellt, so daß mit einer Strafbefreiung von etwa 14 Taten zu rechnen ist.

## Ein riesiges Bräderpaar

Köpfch und Scherdt sind wieder da

München, 16. Jan. (Eig. Draht.)

Der frühere Oberleutnant Köpfch ist nunmehr nach Aufhebung des Haftbefehls aus seinem österreichischen Exil (Salzburg) nach München zurückgekehrt. Er betätigt sich als Richter der öffentlichen Anwaltschaft und will seine eigene Organisation und Parteipolitik betreiben, die ihn über München nach Berlin führen soll. Auch der Reichsbanner-Exilant Köpfch nach der Rückkehr aus dem österreichischen Exil. Köpfch ist ein ehemaliges Mitglied des Reichsbanners, das er nach seiner Rückkehr aus dem österreichischen Exil betätigt. Köpfch ist ein ehemaliges Mitglied des Reichsbanners, das er nach seiner Rückkehr aus dem österreichischen Exil betätigt.

## Ein Verfall bei der Räumung Kölns

Köln, 15. Januar. (Eig. Draht.)

Die Räumung des ehemaligen Infanterie-Regiments 16 in Köln ist ein Verfall bei der Räumung Kölns. Die Räumung des ehemaligen Infanterie-Regiments 16 in Köln ist ein Verfall bei der Räumung Kölns. Die Räumung des ehemaligen Infanterie-Regiments 16 in Köln ist ein Verfall bei der Räumung Kölns.

## Der Kaffee in Doorn



„Wena ich schon kein Kriegsgewinner sein konnte, will ich wenigstens ein Kriegsgewinner werden.“

Der englische Kommandierende General hat von dem Verfall Kenntnis genommen und wird die Schuldigen zur strengen Bestrafung heranziehen.

## Deutscher Schritt wegen der Belagungsstärke

London, 18. Januar. (Radio.)

Der deutsche Botschafter in London, Sthamer, wurde am Sonntag von dem britischen Außenminister empfangen. Sthamer unternahm die bereits angekündigten Schritte wegen der Stärke der Belagungsstruppen im Rheinlande.

## Der Eisenbahnerschiedspruch verbindlich erklärt

Der Reichsarbeitsminister hat am Sonnabend den im Lohnkonflikt zwischen der Reichsbahngesellschaft und den Tarifkontrahenten gefällten Schiedspruch vom 29. Dezember für verbindlich erklärt. Die Verbindlichkeitsklärung vorausgehenden Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium führten infolge der Haltung der Reichsbahngesellschaft zu keinem Ergebnis. Die Reichsbahnvertreter forderten Vertagung der Verhandlungen bis Ende Januar. Die Vertreter der Eisenbahngewerkschaften protestierten dagegen. Für eine weitere Verschiebung der Entscheidung behauptete keine Rechtsgrundlage. Diese Tatsache und der Umstand, daß kein Mensch mit fünf gesunden Sinnen die Ablehnung oder Verschleppung der Verbindlichkeitsklärung eines Schiedspruches mit je beiderseitigen Zustimmungen an die Eisenbahnarbeiter verstanden hätte, hat den Reichsarbeitsminister bewegen, dem grausamen Spiel ein Ende zu machen.

## Furchtbares Explosionsunglück in Berlin

Bisher 7 Tote

Berlin, 18. Januar. (Radio.)

Heute früh um 7 Uhr hat sich in Berlin, Kirchstraße 9 in Noabit, eine furchtbare Explosion ereignet. In einem Seifengeschäft explodierten einige Fässer Benzol, Benzin und Petroleum. Ein Drittel des vierstöckigen Hauses wurde bis zum Dachstuhl aufgerissen. Der Dachstuhl droht noch abzustürzen. Die Feuerwehr, die von einer Hundertschaft Schutzpolizei unterstützt wird, hat bisher aus den Trümmern 15 Leichtverletzte und 10 Schwerverletzte geborgen. Von den Schwerverletzten sind bisher 7 ihren Verletzungen erlegen. Die übrigen liegen hoffnungslos darnieder. Die Unglücksstätte bietet ein eintöniges Bild der Verwüstung. Schwärzliche Fensterscheiben in der Kirchstraße sind zertrümmert. Die Arbeiterarbeiten werden dadurch erschwert, daß die Einsturzgefahr des Hauses noch nicht beseitigt werden konnte. Die Ursache der Explosion ist wahrscheinlich auf eine grobe Fahrlässigkeit des Inhabers des Seifengeschäftes zurückzuführen, der mit einer brennenden Zigarette den Benzinfässern zu nahe gekommen ist.

## Eintreibung des internationalen Instituts für geistige Zusammenarbeit

Der französische Unterrichtsminister ehrt die deutsche Wissenschaft

SPD. Paris, 16. Januar.

Das Internationale Institut für geistige Zusammenarbeit wurde am Sonnabend im Palais Royal, dessen einen Flügel die französische Regierung zu seiner Unterbringung zur Verfügung gestellt hat, in Anwesenheit des Präsidenten der Republik, der Mitglieder der französischen Regierung, des Diplomatenskorps und zahlreicher Vertreter der Wissenschaft und des Kunstlebens sowie der Presse der ganzen Welt feierlich eröffnet. Die Übergabe an den Völkerbund erfolgte durch den französischen Unterrichtsminister Daladier, der in seiner Ansprache an die Teilnehmer erinnerte, die jederzeit das Angebot der französischen Regierung in der ganzen Welt ausgeht. In zahlreichen Reden habe damals der Exzellenz besprochen, daß Frankreich sich einen hervorragenden Einfluß auf die Kultur und das Geistesleben anderer Völker sichern wolle. Am Vortage dieser Art zu sprechen, genüge ein Blick auf die Organisation des Instituts und die hohe moralische Autorität seiner Mitglieder. Das Institut sei von dem gleichen Geiste der Zusammenarbeit im Interesse des Friedens und des Fortschritts der Völker befeuert wie der Völkerbund. Der Völkerbund sei der Ursprung der Seine geworden, werde seine besten Kräfte aus dem Boden aller Völker ziehen. Eine geistige Zusammenarbeit habe zu allen Zeiten bestanden, aber sie sei auf gewisse Gruppen und Länder beschränkt gewesen. Deshalb erinnerte in diesem Zusammenhang an den großen wissenschaftlichen Kongress, den Humboldt zu

Beginn des vorigen Jahrhunderts in Berlin zusammenberufen habe. Gegenüber den Veranstaltungen dieser Art habe das neue Institut des Völkerbundes den doppelten Vorteil der Dauer und Unverletzlichkeit.

Dem Dank des Völkerbundes für das Geschenk der französischen Nation gab der augenblickliche Vorkhende des Völkerbundes Staatsrat Sialoja Ausdruck. Weitere Ansprachen hielten Sir Drummond, der Generalsekretär des Völkerbundes, Lorenz, der Präsident der Internationalen Kommission für geistige Zusammenarbeit, Luchaire, der Direktor des neuen Instituts und Poincaré in seiner Eigenschaft als Präsident des Verwaltungsrates des Instituts.

## Poincaré kann den neuen Wind nicht vertragen

Und geht wieder.

Paris, 18. Januar. (Radio.)

Poincaré, der neuerdings wieder stärker hervortritt, hat am Sonntag in einer Versammlung des Verbandes ehemaliger Angehöriger der Rhein-Ruhr-Armee eine seiner berühmten Sonntagsreden gehalten und sich dabei mit großer Entschiedenheit dagegen verwahrt, daß der Einmarsch in das Ruhrgebiet als ein politisches Abenteuer bezeichnet wird. Er verwarf vielmehr, den Nachweis zu führen, daß die französische Regierung im Jahre 1923 in Wahrung ihrer berechtigten Interessen und auf Grund des Friedensvertrages gehandelt habe. Seinem Nachfolger in der Regierung machte er zum Vorwurf, mit dem Zurückziehen der Truppen aus dem Ruhrgebiet eines der wertvollsten Pfänder aus der Hand gegeben zu haben, das z. B. bei der Mobilisierung der deutschen Eisenbahnobligationen Frankreich hätte große Dienste leisten können.

## Güdtrol unter der Krone Mussolinis

Ein neuer Feilschenhieb

München, den 18. Januar. (Radio.)

Mussolini hat durch königliche Verordnung sich einen neuen unerhörten Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht und die persönliche Freiheit des südtiroler Volkes erlaubt. Allen Bewohnern wird vorgeschrieben, ihre Zunamen, die erblichen Ursprünge sind, sowie alle die Namen, die ursprünglich italienisch oder lateinisch waren, ins italienische zu übertragen. Diese Maßnahme wird im Einzelfalle durch eine Verordnung des Präfecten von Amis wegen erfolgen. Wer danach seinen früheren Namen trägt, wird mit einer Geldstrafe von 500 bis 5000 Lire bestraft.

## Umgruppierung in der russischen Führerclique

Moskau, den 18. Januar. (Radio.)

Die Beschlüsse des bolschewistischen Parteitagess beginnen ihre Wirkungen auf die Zusammenlegung der Sowjet-Regierung auszuüben. Der Vorsitzende des Zentral-Exekutivkomitees der Partei hat Kameneff von seinem Posten als Vorsitzender der obersten Wirtschaftszentrale abberufen. Das Amt wurde Kroloff, dem Präsidenten des Rates der Volkskommissare anzuweisen mit übertragen. Gerüchte weise verlautet, daß in absehbarer Zeit Trotsky wieder zurückgerufen werden soll, um das Volkswirtschaftsamt für Arbeit und Verteidigung zu übernehmen. Kameneff wurde das seit kurzem bestehende Innen- und Außenhandelskommissariat übertragen. Seines Postens gleichfalls entbunden wurde Sokolnikoff. Durch diese Verschiebungen in der Regierung sind alle Anhänger der Opposition entfernt worden.

## Sport vom Sonntag

Berlin, 18. Januar.

Der Stand des Berliner 6-Tage-Rennens am Sonntag abend um 11 Uhr war folgender: 1. Mac Ramara-Horax 127 Punkte, 2. Hahn-Tieg 68 Punkte (eine Runde zurück), 3. Gottfried-Bauer 78 Punkte, 4. Perju-Debaets 59 Punkte (2 Runden zurück), 5. Nieger-Giorgetti 145 Punkte, 6. Lanani-Saldow 122 Punkte, 7. Gebr. Vandenberg 53 Punkte, 8. Lorenz-Krupat 51 Punkte (3 Runden zurück), 9. Dewolf-Stodelynd 105 Punkte, 10. Sawall-Rojellen 31 Punkte (5 Runden zurück), 11. Möller-Lewanow 84 Punkte, 12. Wittig-Golle 81 Punkte, 13. Stellbrind-Longardt 54 Punkte.

Strecke um 10 Uhr bei Schluß des 3. Tages: 1.904.960 Km.; um 11 Uhr: 1.938.400 Km. Am Montag morgen um 5 Uhr stand das Rennen wie folgt: Hahn 69 Punkte, Nieger, 2 Runden zurück, 164 Punkte; Ramara 146 Punkte; Lanani 134 Punkte; Bauer 52 Punkte; von den Hoh 63 Punkte; Lorenz 53 Punkte; Paris (2 Runden zurück) 62 Punkte; Stodelynd 125 Punkte.

Gera, 18. Januar.

Fußballvereinigung Gera-West gegen Fußballvereinigung Unterm Haus 11 : 1. — Fußballvereinigung Unterm Haus gegen Rönneburg 6 : 8.

Chemnitz, 18. Januar.

Kreismeisterschaftsspiel in Chemnitz: Concordia-Chemnitz gegen Dresden-Sportverein von 1910: 0 : 6. — FuB-Kujeldorf gegen Lobau 12 : 1. — Gesellschaftsspiele in Leipzig: Klein-Schuler gegen Haunsdorff 12 : 2. — Normania gegen Wahren 2 : 6. — Viktoria 1906 gegen Sachsen-Goudsch 5 : 5. — Plagwitz gegen Schiefelbich 4 : 0. — Sportgruppe Ost gegen Viktoria 1912: 6 : 3. — Schönfeld gegen Vorwärts: 8 : 1.

Halle, 18. Januar.

Fußball. Fortuna-Doclaun gegen Delitzsch 1 um die Kreismeisterschaft des 2. Kreises. Bezirksresultat: 4 : 1 für Doclaun. — Halle gegen B. F. Naumburg. Resultat: 3 : 3. — Handball: Halle-Wormitz gegen Alstedes 1. Resultat: 4 : 2. — U. F. C. Halle 1 gegen Tischer-Halle 1 : 7 : 0.

Mannheim, 18. Januar.

Resultat der Meisterschaftsspiele: Neuhofen gegen Roßbach: 2 : 2.

## Deutisch-dänische Ringer-Konkurrenz

Kopenhagen, 17. Januar. (Eig. Draht.)

Der vom Deutschen Athleten-Sportverband und der Dänischen Athleten-Union veranstaltete deutsch-dänische Landeskampf im Ringen wurde am Sonntag mit 7 Kämpfen in 15 Minuten im Kopenhagener Sporthaus ausgetragen. Von den 7 Kämpfen gewann Dänemark 4 und zwar im Fliegengewicht, Leichtmittelgewicht, Mittelgewicht und Schwergewicht. Deutschland gewann Baniamgewicht, Halbergewicht und Leichtgewicht. Die deutschen Sieger waren: Kirke-Vimakers, Steinig-Dortmund und Stume-Berlin. Das Ergebnis muß als Zufallsresultat angesehen werden, da drei Kämpfe durch Punktgleichheit entschieden wurden, unter ihnen zwei der dänischen Siege, von denen mindestens einer, der im Fliegengewicht über Gerhards-Mirberg, ebenfalls hätte anders entschieden werden können. In Bergen durch Werfen des Gewichtes erzielten Deutschland 2, Steinig und Stume, und Dänemark 2.

# Der Raiffeisenbank

Seine Folge ist ein at der Ge chaf e

Die Deutsche Raiffeisen-Bank A.-G. hat im Laufe der Jahre 1924 und 1925 erhebliche Verluste erlitten, die Mitte der letzten Woche zum Rücktritt des bisherigen Vorstehenden, des Reichstagsabgeordneten Dietrich, geführt haben. Die Bank ist die Kredit-Spitzenorganisation von ungefähr 9000 Raiffeisen-Genossenschaften, worin rund zwei Drittel Kreditgenossenschaften sind. Sie arbeitet mit einem Aktienkapital von 25 1/2 Millionen und verfügt über Einlagen von fast doppeltem Umfang. Die unter Führung des bisherigen Vorstehers, des Raiffeisen-Genossenschaftlers für Brandenburg, Schleswig-Holstein und die Grenzmark, des Freiherrn von Braun, neu in die Leitung der Bank eintretenden Männer werden in erster Linie die Sanierung der Bank durchzuführen haben. Hauptgläubigerin ist die Preussische Kreditgenossenschaft (Genossenschaftstasse). Die Ansprüche der Preussische sind durch Verpfändung der Lagerbestände und durch unbeschränkte Haftung der der Raiffeisen-Bank angeschlossenen 9000 Genossenschaften. Wie hoch sich die Verluste belaufen, läßt sich noch nicht übersehen, da viele Engagements noch unklar sind und in ihrer Auswirkung noch nicht einzuschätzen sind. Man darf aber annehmen, daß die Bank einen erheblichen Teil ihres Aktienkapitals verloren hat. In diesem Zusammenhang rechnet man mit einer erneuten Zusammenlegung der Aktien zum mindesten im Verhältnis von 2 : 1, nachdem die Bank in ihrer Goldbilanz vom 1. Januar 1924 eine Zusammenlegung des Aktienkapitals in Höhe von zwei Milliarden Papiermark auf 25 250 000 Goldmark vollzogen hat. Die einzelnen Genossenschaften erleiden also, da die abgestempelten und zusammengelegten Aktien den Goldmarkwert der auf die Aktien jeweilig geleisteten Einzahlungen darstellen, recht empfindliche Verluste.

Alle Welt wird sich fragen, wie die Verluste bei der Raiffeisen-Bank überhaupt möglich waren. Es ist nicht leicht, darüber eine eindeutige Antwort zu geben, jedoch dürfte man für die Verluste in erster Linie die industriellen Kreditgeschäfte der Bank verantwortlich machen. Schon die Goldbilanz vom 1. Januar 1924 führte unter den Aktiven (Kontokorrentkonten) Außenstände der Geldabteilung bei Genossenschaften, ländlichen Gesellschaften und sonstigen Schuldner Kredit in Höhe von 27 479 653,63 Goldmark auf. Dazu kam unter den Passiven (Bankkonten) eine Schuld bei verschiedenen Banken in Höhe von 11 051 527,10 Mark. Im Laufe des Jahres 1924 erfuhr man dann, daß sich unter den „sonstigen Schuldnern“ industrielle Unternehmen befanden. Die Schuld rührt zu einem Teil sehr wahrscheinlich aus der Zeit der Inflation her. Diese Zusammenhänge sind natürlich, da die Landwirtschaft während der Inflation äußerst flüchtig war, wodurch es der Raiffeisen-Bank unmöglich wurde, ihre Gelder bestimmungsgemäß in der Landwirtschaft selbst unterzubringen. Sie begab sich daher auf das Gebiet des industriellen Kredits und ist dabei schlecht gefahren. Allerdings hat sich die Raiffeisenbank auch die entsprechenden Kreditnehmer ausgesucht. Als solche kommen u. a. der berühmte Hermann-Konzern (Türinger Uhren) in Frage. Weiter soll die Raiffeisenbank mit größeren Krediten beim Kiebel-Konzern und bei der Teichgräber A.-G. hängen. Darüber hinaus sollen deutsch-russische Farbensgeschäfte gemacht worden sein, die wohl auch nach der Seite der kaufmännischen Solidität nicht einwandfrei sind. So sollen am Geschäft beteiligte russische Emigranten mit dem Geld der Raiffeisenbank sehr großzügige Geschenke an Frauen gemacht haben. Im übrigen handelt es sich bei diesen Geschäften um sogenannte Rückkäufe aus den von Franzosen und Belgiern während der Ruhrbesetzung beschlagnahmten Waren. Die Schwierigkeiten enwickelten sich dann auch aus dieser Art von Krediten auf dem natürlichen Wege. Die Kredite wurden eben durch die schlechte Geschäftslage bei den einzelnen Kreditnehmern nicht mehr, so daß die Bank mit neuen Krediten einprägen oder für die Sanierung weiter größere Summen zur Verfügung stellen mußte. Es handelt sich also hier noch um eine regelrechte Abwicklung der Inflation, in die leider die Bank durch Unvorsichtigkeit der Leitung usw. hineingezogen worden ist.

Außerdem scheinen die Warengeschäfte der Bank äußerst verlustbringend verlaufen zu sein. Es ist natürlich, daß die deutsche Presse, die Händlerinteressen zu vertreten hat, gerade auf die Verluste aus den Warengeschäften der Bank hinweist und der Raiffeisenbank und ähnlichen Instituten den Rat gibt, in Zukunft die Finger von dieser Art von Geschäften zu lassen. Diesen Rat schlag kann man verstehen, wenn man bedenkt, daß der Handel nur Interesse daran hat, sich Konkurrenz, als die sich die Genossenschaften im Warenhandel erweisen haben, vom Leibe zu halten. Allerdings ist mit der Raiffeisenbank, nachdem wir den Rache im Land und erlebt haben, das zweite große genossenschaftliche Institut in Schwierigkeiten geraten, für die Warengeschäfte der Institute immerhin nicht ohne Bedeutung sind. Daran könnte man den Schluss ziehen, daß eine genossenschaftliche Institution nicht die nötige Eignung für die Geschäfte der Warenverteilung habe. Das trifft aber nicht zu. Wenn man sich die Warengeschäfte der Landbundgenossenschaften und auch die Warengeschäfte der Raiffeisenbank genauer anschaut, handelt es

sich um spekulative, um Aufkaufgeschäfte im größten Stile. Man wollte an der gewinnbringenden Verteilung möglichst viel verdienen und verfuhr nach den üblichen Grundregeln des Handels. Dadurch vermehrte man aber das Uebel, d. h. den komplizierten Handelsapparat und trug zu jener Abwärtskrise bei, die dann zu der überzogen und verlustbringenden Lagerhaltung führen mußte. Da die Genossenschaftsinstitute mit weit größeren Mitteln ins Geschäft gehen konnten, als der einzelne Großhändler, sind die empfindlichen Rückschläge bei den Genossenschaften ja auch verständlich.

Die Verluste aus den Warengeschäften rühren also nicht aus der Beteiligung an der Warenverteilung, sondern aus einem falsch geleiteten Warengeschäfte her. Sie müßten sich einstellen, weil man die Gebräuche einer komplizierten Warenverteilung geistlos imitierte und nicht den Weg zu einer vereinfachten Warenverteilung fand. Aufgabe von Genossenschaftsinstituten kann und darf es niemals sein, den Verteilungsapparat zu überlegen, sondern den Verteilungsapparat zu vereinfachen, indem die Verbindung zwischen Erzeuger und Verbraucher möglichst ohne Umwege hergestellt wird. Weil man das überließ, waren sowohl bei den Landbundgenossenschaften als auch bei der Raiffeisenbank die Verluste aus Warengeschäften nur zu erwarten. Es handelt sich also im Fall der Raiffeisenbank, soweit die Warengeschäfte in Frage kommen, nicht um ein Verstoß, sondern um eine falsche Wirtschaftsführung, um ein falsches Prinzip, das der Verteilung, mit der sich die Produktionsgenossenschaften beschäftigen wollten, zuwider lag. Hoffentlich wird man aus den Vorfällen bei den Landbundgenossenschaften und bei der Raiffeisenbank A.-G. in allen Produktionsgenossenschaften klar erkennen, wo ihre eigentlichen Mängeln auf dem Gebiet der Warenverteilung liegen.

Dem „Soz. Presseblatt“ wird zu den Vorfällen in der Raiffeisenbank u. a. folgendes mitgeteilt: Die der Raiffeisenbank von der Preussischen gewährten Kredite belaufen sich auf rund 205 Millionen Mark. Von den durch die Raiffeisenbank begebenen Krediten gelten rund 15 Millionen als zweifelhafte Industriekredite. In informierten Kreisen rechnet man mit der Möglichkeit der Sanierung der Bank.

## Große Protestkundgebung der Berliner Bankangestellten

Parlamentarischer Untersuchungsausschuss verlangt

Im Zusammenhang mit der standstilligen Hintertreppenspolitik des Reichsverbandes der Bankleitungen, die den Allgemeinen Verband der Deutschen Bankangestellten veranlaßt hat, im „Vorwärts“ einen offenen Brief an den Reichsarbeitsminister zu richten, fand am 14. Januar 1926 in Berlin eine stark besuchte Protestkundgebung der Bankangestellten statt. Nach mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Referaten von Marx und Emonts sowie eines Vertreters des Afa-Bundes gelangte folgende Entschliessung einstimmig zur Annahme:

„Die am 14. Januar 1926 in den Sophien-Sälen zu Berlin zahlreich versammelte Berliner Bankangestelltenversammlung erhebt mit aller Entschiedenheit gegen die unlauteren Maßnahmen, mit denen der Reichsverband der Bankleitungen die Verbindlichkeitsklärung des Tarifschiedspruches vom 23. Dezember 1925 zu hinterziehen ver sucht, energischen Protest. Die Versammlung stellt fest und beklagt es außerordentlich, daß der Reichsarbeitsminister schon einmal die ihm durch das Reichsfinanzministerium und das Reichswirtschaftsministerium auf Veranlassung des Bankverbandes übermittelten falschen Informationen für bare Münze genommen und die Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches vom 3. November 1925 abgelehnt hat.“

Die Versammlung fordert dringend von dem Reichsarbeitsminister, daß er den erneuten gleichen Versuch des Bankverbandes entschieden zurückweist, indem er den an sich durchaus unzulänglichen Schiedspruch vom 23. Dezember 1925 verbindlich erklärt.

Gleichzeitig aber fordert die Versammlung die Spitzenorganisationen und die Arbeiterparteien auf, die Einleitung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses im Reichstags zu verlangen, damit endlich die sonderbaren Fäden und Beziehungen die sich vom Bankverband zu den verschiedenen Ministerien spinnen, gründlich aufgedeckt und restlos klargestellt werden.

An die gesamte deutsche Bankangestelltenchaft aber richtet die Versammlung den dringenden Appell, durch reiflichen Zusammenschluß im Allgemeinen Verband der Deutschen Bankangestellten dafür zu sorgen, daß in Zukunft die Interessen der deutschen Bankangestelltenchaft nicht mehr durch die Intrigenpolitik des Bankverbandes bedroht werden können.“

Es ist nur zu wünschen, daß die energische Aktion des freigeberischen Verbandes zu einem vollen Erfolge führt. Sache der Bankangestellten an allen Bankplätzen Deutschlands muß es sein, diese Aktion mit allem Nachdruck zu unterstützen, daß sie sich dem Allgemeinen Verband der Deutschen Bankangestellten als Mitglieder anschließen. Nur so kann das Bankkapital in die ihm gebührenden Schranken zurückgewiesen werden.

## Ein feiner Vertreter

Der ungarische Gesandte in Berlin

Als der ungarische Gesandte in Berlin im Zusammenhang mit der Falscherraffäre von seiner Regierung nach Budapest berufen und diese Abreise von den verschiedensten Seiten mit dem Verhältnis des ungarischen Diplomaten zu den Potentatären in Verbindung gebracht wurde, ließ die zuständige Gesandtschaft in Berlin alle belastenden Vermutungen dementieren. Wie sich jetzt herausstellt, geschah das in der bewußten Absicht, der Öffentlichkeit die Unwahrheit zu sagen; denn der ungarische Gesandte Kanya hat mit den „Kassichülern“ in der Tat ernsthafte Verbindungen geknüpft. Das ergibt sich aus dem Tagebuch des in Amsterdam verhafteten Oberst Kanowitsch, aus dem jetzt in dem Pariser „Matin“ Auszüge veröffentlicht werden. Kanya wird hier bejudigt, von den in Berlin weilenden und aus Ungarn kommenden Potentatären wiederholt um Hilfe angerufen worden zu sein, die angeblich auch gewährt worden ist. Wie lange geduldet die ungarische Regierung sich von einem so schwer belasteten Diplomaten in Berlin noch vertreten zu lassen?

## Tramer neue Woffensunde

SPD. Braunschweig, 15. Jan.

Einen bemerkenswerten Woffensund machten Arbeiter in der braunschweigischen Kreisstadt Helmstedt. Auf nicht verurteilende Gerüchte beantragten sie bei dem Bürgermeister der Stadt eine Hausdurchsuchung in der Landwirtschaflichen Lehranstalt unter Mitwirkung des Vorstandes des Gewerkschaftsartells. Die Hausdurchsuchung hatte den Erfolg, daß sieben tadelloser erhaltene Infanteriegewehre gefunden wurden. Wer nun glaubt, die braunschweigische Regierung würde ernsthafte Nachforschungen anstellen, woher die Gewehre stammen, und zu welchem Zweck sie angebracht wurden, dürfte sich irren. Das Braunschweiger Regierungsblatt versucht bereits, die Sache als harmlos hinzustellen. Es schreibt, es seien ein paar alte Gewehre gefunden, die „vielleicht“ noch von der Revolutionszeit herrührten. Man kann sich nach dieser Pressenotiz von Regierungsseite vorstellen, was aus der Untersuchung herauskommen wird.

## Ihre Industrielle

Der Reichsverband der deutschen Industrie hat sich in seiner Präsidialkammer für die Teilnahme an der vom Völkerverbund propagierten Weltwirtschaftskonferenz ausgesprochen. Er hat auch bereits aus den Reihen seiner „bewährten Kämpen“ Mitglieder ernannt, die als Delegierte für die Weltwirtschaftskonferenz vorgeschlagen werden.

Der Reichsverband der deutschen Industrie hat es also wieder einmal sehr eilig, um die deutsche Delegation auf der Weltwirtschaftskonferenz zu einer Interessendeklaration des im Reichsverband organisierten deutschen Unternehmertums zu machen. An einer solchen deutschen Delegation auf der Weltwirtschaftskonferenz, die, wenn sie von Erfolg sein soll, von den Staaten und den allgemeinen Wirtschaftsfaktoren getragen sein muß, hat aber das deutsche Volk kein Interesse, und dem der Weltwirtschaftskonferenz zugrunde liegenden Gedanken wird damit wenig gedient. Wir wollen hoffen, daß die Regierung in der Ernennung der Delegation durchaus objektiv und insbesondere unabhängig von dem schwerindustriell durchsetzten Reichsverband der deutschen Industrie verfährt.

## Befinnungsgenossen der Lübecker Hafenkreuzler in Paris

Paris, 15. Jan.

Anlässlich eines am Donnerstag in Paris von Fräulein Dr. Korten, der Herausgeberin der pädagogischen Zeitschrift „Das werdende Zeitalter“ gehaltenen Vortrages über die Aufgaben der Lehrerschaft im Dienste der Völkerveröhnung und insbesondere der deutsch-französischen Wiederannäherung kam es zu Lärmereien, so daß die Polizei einschreiten mußte. Das einzige Erfreuliche bei diesem bedauerlichen Zwischenfall ist die Stellungnahme, die am Freitag der rechtsbürgerliche „Temps“ einnimmt, und die Lehren, die er aus dem Vorfall zieht, verbunden mit allen derartigen Vorfällen, von welcher Seite sie auch ausgehen mögen, im Auge behalten zu werden. Ohne damit die Störungversuche einzelner Zuhörer entschuldigen zu wollen, betont das Blatt, daß von der anderen Seite nicht die bei einer so delikaten Angelegenheit notwendige Zurückhaltung geübt worden sei. Diesen Vorwurf erhebt das Blatt weniger gegen die Rednerin selbst als gegen den Vorsitzenden der Veranstaltung, einen französischen Professor, der durch seine leidenschaftlichen Angriffe gegen die Regierungen beider Länder vor und während des Krieges die Gefühle gewisser Zuhörer verletzt habe.

# Der große Fischzug

Erzählung von Max Barthel

(6. Fortsetzung) Nachdruck verboten

Der Alte gefiel mir jeden Tag besser. Er war ja ein großes Kind und wußte nicht, was mit Russland geschah, stuchte auf die roten und schimpfte auf die Weißen und klagte manchemal: „Brüder sollten wir sein und Wölfe sind wir.“ Den Kriech hatte er nur drei Tage mitgemacht. Nervenanzwammbruch, Pension und so weiter. Das war der Oberst Kreischinski. Leute, was für ein phantastisches Engländer wurde in diesen Stunden gelehr! Aus der Grammatik lernte ich vor jedem Unterricht meine Lektion und gab sie als funkelnaagelne Weisheit weiter. Wer konnte mich kontrollieren? Kein Mensch. Aber eines Tages kam eine amerikanische Mission durch Barnaul und reiste nach dem Ural nach den Platinaruben. Sie hörten, hier in der Stadt ist ein Dolmetscher und forderten ihn an. Und reisten, ohne mich gesprochen zu haben, weiter. Glück muß der Mensch haben. Und ich hatte Glück.

„Du mußt nach Irkutsk, sagte am anderen Tage der Hauptmann zu mir, die Amerikaner haben dich angefordert. Damit du aber den Weg nicht verfehlest, geben wir dir zwei Soldaten mit, die gut schießen können.“

Zu Befehl, euer Hochwohlgeboren,“ sagte ich, ohne mit der Wimper zu zucken, „aber was soll aus meiner Gnaden, dem Herrn Oberst werden?“

„Meide dich noch heute ab und fahre mit dem Nachzug,“ sagte der Hauptmann und musterte mich miträuflich.

Wir war durchaus nicht lächerlich zumute, als ich mich bei dem alten Herrn abmeldete. Versucht, ich hatte den Obersten lieb gewonnen, denn seit langer Zeit war das ein Mensch, mit dem ich menschlich reden konnte. Und dann drohte die große Entladung in Irkutsk, und in der Zeit wurde man wegen kleinerer Dinge an die Wand gestellt.

„Engländermann,“ sagte der Oberst, als ich mich abmeldete. „du hast Löwenmut, und das freut mich. Nach Irkutsk sollst du? Nun, ich will dir sagen, Bruder, daß du nicht mehr englisch tanzt als ein Schreckschaf. Reize mit Gott. Es ist schon viel junges Blut unerschöpflich geflossen. Menschen sollten wir sein, und Wölfe sind wir. Auch ich habe dich betrogen. Laß dir zum Abschied sagen, daß im Englischen „Sir“ wie „Sör“ ausgesprochen wird. God by, Mister, hier ist ein kleines Buch über die Aussprache. Ich tanz ganz gut englisch.“

Die Reisenden lagen, als Moser erzählte, auf dem schmalen Verdeck der Barkasse. Ueber den matten Sandwüsten des Ufers schimmerten große Sterne. Alles schlief, nur die Schiffsmaschine und das Gespräch der Männer war wach.

„Und was geschah dann?“ fragte Bessmer, als Moser plötzlich verstummte. „Rast du nach Irkutsk? Erreichte der Oberst Amerika?“

„Ich kam nach Irkutsk,“ sagte Moser mit schwerfälliger Stimme, „aber der Oberst Kreischinski erreichte Amerika nicht. Als die roten Barnaul wieder ertrümmten, wurde auch der alte Mann erschossen. So ist die Welt. Aber nun weiter. Meine zwei Soldaten hatten strenge Instruktion, mich nicht aus den Augen zu lassen und bei dem geringsten Verdacht zu schießen. Nicht unmöglich, vollkommen ausgeschlossen. Nach einer Woche Bahnfahrt kam ich endlich nach Irkutsk. Der Schlafwagen der Amerikaner stand am Bahnhof — immer noch verfolge mich das Glück — und die Leute waren in der Stadt auf einem Bankett. Der Wagen wurde von Russen bewacht, die natürlich nicht lesen konnten. Da habe ich mich in dem Wagen einquartiert, ließ Schnaps holen und trank die Nacht und meine zwei Soldaten in Grund und Boden. Schmitzte Hut dabei, denn die Amerikaner konnten jeden Augenblick zurückkommen und die Halle zerschlagen. Als dann die Russen hinüber waren, nahm ich ihnen die kolbigen Pistolen und Gewehre ab, verisorgte mich mit Tabak, Wein, Weißbrot und Konserven und türmte — auch einen neuen Pelz hatte ich erobert — in den verstreuten Urwald. In der nächsten Nacht stieß ich auf deutsche Kriegsgesangene, die im Rücken der Weißen auf eigene Faust Krieg führten. Bei diesen Partisanen blieb ich lange Monate und im Frühling marschierten wir über die sibirische Grenze.“

Moser schwieg, und das Gespräch erstarb. Nur die Wolga flüsterte und plätscherte nach dem Meer. Bessmer dachte noch lange an diese Erzählung und betrachtete Moser, der sich neben Grischka zum Schlafen hingelegt hatte. Ja, die Welt war verrückt und phantastisch. Der Weltkrieg hatte sie in allen Jüngen geschüttelt und sonderbar gemacht. Schicksal am Schicksal erfüllte sich in diesem Land der Abenteuer und Abenteurer, von Sibirien, von Sibirien der Mongolei und China wurde erzählt, als seien die Länder nur die sibirischen Kullien einer absonderlichen, doch wohlvertrauten Landschaft. Er dachte aber auch an die bairische Frau in Moskau, daß ihr Bild verging rasch und das Gesicht Moras leuchtete auf. Noch im späten Schlaf schimmerte das schöne Antlitz, zuckte und bebte, ging unter, tauchte wieder auf, war rätselhaft und Wüste für alle Gesichter, die Bessmer geliebt und getüßt hatte. Als die Sonne über die Steppe hoch

stieg, hatte die Barkasse den Hauptangplatz erreicht und legte an der weit ins Wasser gehenden Landungsbrücke an.

Grischka schrie vor Vergnügen, als er am Morgen endlich wieder russisch hörte. Wie ein junger Wolf stürzte er sich vom Schiff und lief auf die Frauen und Mädchen zu, die unter einem Schinddach die vielen silbernen und rotgeputzten Fische des nächsten Fanges mit scharfen Messern aufschlitzten. Er griff mit beiden Händen einen großen Lachs, hielt ihn hoch und grüßte Bessmer damit, der neugierig das ungewohnte Bild betrachtete.

„Satan,“ schrie Moser Grischka an, „hast du noch keine Fische gefangen?“

„Das schon,“ antwortete Grischka, „aber noch keinen so großen Lachs! Lachs ist gut, Onkel. Ich will jeden Tag Lachs essen.“

Die Frauen und Mädchen lachten.

„Du denkst nur an Essen,“ lächerzte Bessmer. „du kannst jeden Tag zehn Fische bekommen. Grischka, aber du mußt auch arbeiten.“

„Geht mir nur drei Fische und laß mich nichts tun,“ antwortete verärgert der kleine Parfülier, „aber wenn es sein muß, nehme ich mit zum Fang.“

„Was ist das hier für ein junger Hund?“ wandte sich Gra nach an Bessmer.

„Sei still, konst heißt er,“ lachte Bessmer. „Das ist Grischka Nikitin aus Mirgorod in der Ukraine.“

Die Reisenden wurden von Nja Glaserin, dem russischen Kanaleiter empfangen und in einem Wodkahaus nahe am Feuer einquartiert. Glaserin war ein ganz junger Mensch, kam aus einem Kosakendorf an der Wolga und war erfüllt vom Herrschergefühl der siegreichen Revolution. Er war toll und wackelhaft, steckte Tag und Nacht in den hohen Fischerhüteln und lag mehr auf dem Wasser als im Bett. Dieser Glaserin führte Bessmer durch die Fischererei.

Der Tag war schön und heiß, glühender Oktober über Wasser, Sterne und goldgelber Sandwüste. Die Vorbereitungsarbeiten zum Herbstfang waren in vollem Gange. Aus ganz Russland waren die Wanderarbeiter gekommen. In den Fischerhütten saßen die Mädchen und sangen bei ihrem blauen Schilffisch. Zu ihren Füßen lagen und zapfelten silberne, hellbraune, bläulichschimmernde, rotgeputzte und ebenholzschwarze Fische. Arbeiter arbeiteten in den kühlen Kellereien, in denen die reichen Fänge einelagert und eingefalzen wurden. Der Strom glänzte im vollen Licht. Die Luft war erfüllt von Windflüchten, Lärm der Arbeit Müll und tiefem Salsgeruch. An einer Barke im Strom und an einem mächtigen Floß — es kam im Frühling aus Kasan — arbeiteten die Zimmerleute.

(Fortsetzung folgt.)

# Inventur- Ausverkauf Ungeheurer Preisnachlass!

Montag / Dienstag / Mittwoch

## Nur noch 3 Tage

Alle Waren, die der Mode unterworfen sind, müssen unbedingt geräumt werden. Wir haben daher

**unsere Preise teilweise  
nochmals ermäßigt!**

Auf Extratischen ausgelegt:

# Reste und Abschnitte

Wollstoffen / Seidenstoffen  
Washstoffen / Leinen- u.  
Baumwollstoffen / Spitzen  
Wäschestickereien / Seiden-  
Bändern / Gardinen / Möbel-  
Stoffen usw.

**33 1/3 % im Preise  
herabgesetzt!**

# Holstenhaus

## Denken Sie auch daran

daß Dienstag und Mittwoch die letzten Tage sind, an welchen Sie auf alle meine Qualitätswaren

## 10% Rabatt erhalten

# J. S. Wein

Am Markt



333  
4 M. an  
585  
8 M. an  
Garantie-Wecker 4 Mk  
10 Silber - 9 gest  
Alpaka-Bestecke.  
J. Schultz, Uhrmacher,  
Johannisstraße 20

Patent-Matrasen  
Aufgabe-Matrasen  
werden in jed. Größe  
zu den billigsten  
Preisen angefertigt  
Gebrüder Helli  
Welt. Spez.-Gesch.  
Untertrave 111/112  
h. d. Holstenstr. 691

1 gr. Gasjuglampe bill. z.  
vfr. Ang. u. d. 315 a. d. Exp.

Dr. Rothschild  
ass) Zahnarzt  
Johannisstr. 14  
praktiziert wieder

Stadttheater Lübeck  
Montag 8 Uhr  
Der Einame  
Ende 10.15 Uhr  
Montag 8 Uhr  
Kammerspiele  
Heutige Vorstellung auf  
morgen (Dienstag) ver-  
legt  
Dienstag 8 Uhr  
Gräfin Mariza  
Dienstag 8 Uhr  
Kammerspiele  
Wer weint um  
Judena?  
5. Abon.-Vorst. Gruppe II  
Mittwoch 7.30 Uhr  
Sänfel und Gretel  
Die Puppenfee  
Donnerstag 8 Uhr  
Der wahre Jakob

Ein Buch zum Totlachen:

Mans Bachwitz „Fratzen“  
Freundliche Kabinettbilder aus unfreundlicher  
Zeit.  
Preis 2 Mk.  
Buchhandlung „Lübecker Volksbote“  
Johannisstraße 46

Br. fr. Kopf und Bein p. Bid. 60.  
fr. Gehacktes . . . 50 „ Schweinefleisch . . . 50 „  
„ Gulasch . . . 50 „ fr. Schwarzkauer . . . 15 „  
„ Baden . . . 35 „ weich. Rubenteufel . . . 60 „  
„ Herzen . . . 35 „ Bratenfett . . . 65 „  
Karl Lahrz Böttcherstr. 16 (707)  
Fernsprecher 1874

Taschenbuch der Arbeit  
1926  
Ein Jahrbuch  
unentbehrlich für jeden  
Arbeiter und Funktionär  
Buchhandlung  
Lübecker Volksbote  
Johannisstraße 46

Volkshochschule  
Beginn aller Kurse  
Plan, Auskunft, Karten in der Ge-  
schäftsstelle Hundestr. 1, Mo-Str 5-8.  
Von dieser Woche an hat nie-  
mand mehr ohne Karte Zutritt.

Vorträge der Oberstudienbehörde  
gemeinsam mit der  
Nordischen Gesellschaft.

Das russische Volk  
in Vergangenheit und Gegenwart.  
6 Vorträge am Donnerstag, dem 21. u. 28. Jan.,  
4., 11., 18. und 25. Februar 1926,  
abends 7 1/2 Uhr, in der Aula der Ernestinen-Schule  
Vorverkauf der Dauerkarten bei: Ernst Ro-  
bert, Breite Str. 29; Richard Quitzow, Breite  
Straße 97; Buddenbrook-Buchhandlung, Meng-  
straße 4 und Bureau der Oberstudienbehörde,  
Glockengießerstraße 4. 686

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund  
Ortsauskunft Lübeck

Betriebsärzteeentrale u. d. D. B. W. Lübeck

Gemeinsame Versammlung  
aller Vorstände des A. D. G. B., Betriebs-  
räte, Betriebsobmänner, Bundesdelegierten  
am Dienstag, dem 19. Jan.,  
abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung:  
1. Die Tuberkulose als Volksfeinde  
und ihre Bekämpfung  
Referent: Dr. med. Siering.  
2. Mitteilungen.  
Engeladen sind neben den obenge-  
nannten Funktionären die Vorstände des  
Abandes und des A. D. B. Außerdem  
die Delegierten des freigewerkschaftlichen  
Jugendauschusses und die Frauen der  
Funktionäre.  
Der Vorstand des A. D. G. B.  
Ortsauskunft Lübeck.

Zur Aufklärung  
Die vielfach verbreiteten Risiko-  
Einschlüsse und Gerüchte veranlassen uns  
zu der Erklärung, daß der am 12. Jan.  
in Kontakt getretene Herr Emil Kahns,  
Gr. Petersgrube 11, zu unserer Firma  
in keinerlei Beziehung steht und auch  
nie getreten hat.  
Johs. Kahns, Große Petersgrube 9  
Herm. Kahns, Große Petersgrube 23  
Inhaber der Firma  
Johs. H. E. Kahns  
Gegründet 1881  
Große Petersgrube 9, Fernspr. 426  
Tofilen  
Koks Briketts  
Brennholz  
für Hausbrand und Industrie

Frühes ternettes Rindfleisch 75.  
sowie sämtliche Fleisch- und Wurstwaren  
billig. Fr. Kinderfett nur 55.  
O. Slöver, Bahnhofsstraße 22. Tel. 2133

Uhren-Reparaturen  
billig 1 Jahr Garantie  
Hermann Voß, Uhrmacher,  
36 Fleischhauerstraße 36 679

Restaurant Stadt Schleswig  
Meinen werten Gästen und Be-  
kannnten zur gefl. Kenntnis, daß ich  
mit dem heutigen Tage mein reno-  
viertes Lokal wieder eröffne. (693)

Heinrich Fedder  
Hundesstraße 14

Tombola  
der Belegschaft der Hochojenwerft A.-G.  
folgende Losnummern wurden am 16. 1. 26 mit  
Gewinn gezogen:  
175 333 380 453 475 476 504 595 642  
703 724 756 790 829 830 836 957 965  
1033 1076 1107 1139 1215 1276 1318 1385 1407  
1417 1469 1563 1564 1616 1654 1659 1717 1944  
1963 1971 2017 2032 2035 2129 2134 2138 2207  
2230 2396 2400 2474 2531 2600 2601 2660 2766  
2771 2820 2822 2842 2881 2907 2993 3030 3049  
3061 3107 3273 3291 3316 3337 3356 3361 3366  
3390 3422 3443 3476 3503 3505 3556 3578 3604  
3631 3710 3777 3873 3906 3990 3992 4046 4091  
4124 4148 4172 4183 4232 4262 4263 4291 4329  
4341 4334 4414 4451 4463 4508 4526 4529 4536  
4608 4779 4797 4803 4813 4821 4829 4841 4875  
4909 4920 4947 4958  
Die Gewinne werden abends von 6-8 Uhr im  
Gewerkschaftshaus, Zimmer 1, bis zum 23. 1.  
ausgegeben. Bis dahin nicht abgeholt Gewinne  
sind verfallen. 691

Zentral-Hallen Morgen Dienstag: kein Tanz

Sämtliche  
Herrenartikel  
Guantsmännel  
Ernst Wehde Backer-  
grube 33.

Reform  
Schneiderei- und Stepperei-Großbetrieb  
Lederhandlung und Bedarfsartikel  
Spez.: Handgenähte Sachen  
Sie können im Wartezimmer auf jede Rep. warten  
Robert Jentzen  
Hundesstraße 14  
Fernspr. 2573

Stempel  
-Fabrik Henns Gläser  
GRAVIERANSTALT  
Huxstr. 16  
Um 11 Uhr bestellte Stempel  
um 3 Uhr lieferbar

Quitza & Roggenkamp  
Kohlen-Koks Briketts  
Kohlen- und Koks-Handlung  
Kohlen- und Koks-Handlung  
Kohlen- und Koks-Handlung  
Kohlen- und Koks-Handlung

## Freistaat Lübeck

Montag, 18. Januar.

### Fürstenabfindung und Bodenreform

National sind in den Augen deutscher Spießer alle Männer, die einem vaterländischen Verbands angehören, bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit schwarz-weiß-rot flaggen und für fortschrittliche Fragen möglichst keinerlei Interesse haben.

Die guten Fürsten!

Alle schwarz-weiß-roten Tanten weinen. Was müssen die armen Fürsten aushalten. Ihnen, die größtenteils viel Vermögen besitzen, wollen die Republikaner nicht einmal einige Hundert Millionen auszahlen. Die bösen Republikaner wollen diese Summen dem Staate, der Deutschen Republik retten! — Ist das nicht ein Skandal? — Müßten wir nicht den Fürsten alles, was sie sich zusammengeschart haben, mit Freuden auszahlen? — Ja, eigentlich noch mehr! Man hat ihnen doch ihren Thron genommen, widerrechtlich genommen! — Aber die bösen Republikaner gönnen ihnen nichts. Sie wollen ihnen nur Rente geben, soweit die Fürsten keine Vermögen besitzen. Alles andere soll der Staat, soll Deutschland haben. Findest du Worte?

Das sind die Klagelieder der Rechtsparteien! — Wieder einmal richtige „Alte-Tantenpolitik“. — Aber die haben sie nicht bei „ihrem“ Bismarck gelernt. Der wußte besser mit Fürsten und Fürstenvermögen umzuspringen, besser als mancher „Auchrepublikaner!“

Wir kennen die heimatstreuen Volksgenossen, die Fürsten und ihren Anhang. Sie schimpfen auf internationale Arbeiter, aber sie machen gerne internationale Geschäfte und fragen dann den Teufel nach ihrem Vaterlande. Wer hat im Osten die großen deutschen Güter an Fremde verkauft? Wer verschachert in den Grenzgebieten deutsches Land an Ausländer, wer deutsche Häuser in den Großstädten an Kapitalisten jenseits der Grenzen?

Großgrundbesitzer, die immer vom deutschen Geist reden.

Sind das deutsche Geschäfte? —

Alle Augen sind auf Deutschtürol gewendet. Auch da drohen Gefahren von deutschen „Geschäftsleuten“, die strupplos die Grundstücke an Italiener verschachern, wie die neueste Nummer der „Bodenreform“ meldet.

Das sind die vermögenden „heimatstreuen vaterländischen“ Kreise.

Wer für die Heimat, für das Vaterland ist, muß sich darüber klar sein, daß wir gar kein Recht haben, unser armes Vaterland durch Geschenke noch ärmer zu machen.

Viel vaterländischer ist die Tat, statt dessen die großen Güter, die der Staat gewinnt, aufzuteilen und dort Familien anzufesteln. Wir brauchen Land. Wir benötigen Heimstätten. Wir brauchen auch unser Geld bitternot für wirtschaftliche und kulturelle Zwecke.

Mögen die Fürstentöchter arbeiten! Sie sind auch nur Menschen. Die Politik der Fürsten hat viele andere Leute auch um ihr Vermögen, das vielleicht sauer erarbeitet war, gebracht.

Deutschland hat kein Geld für Menschen, die es in der Stunde der Gefahr nicht eilig genug verlassen konnten. Deutschlands Steuerzahler können nicht mehr aufbringen.

Wenn aber trotz alledem die Rechtsparteien den Fürsten, die zum Teil im Auslande Besitzungen haben, die Mittel zum Prassen geben wollen, wo Hunderttausende auf deutschem Boden als Arbeitslose mit geringen Unterhaltungen auskommen müssen, trotzdem sie ihre Pflicht im Felde und in der Heimat treu erfüllt haben, dann mögen diese „Deutschen“ auch die Mittel für ihre Fürsten allein aufbringen.

Wir verzichten darauf, mit den Herrschenden noch Staat zu machen. Wer sie zu den Paraden holt und vor ihnen präsentiert, mag sie auch aus eigener Tasche bezahlen. Dagegen haben wir nichts!

Deutsches Volksvermögen aber und die Steuergroschen der Arbeiter sind für solche Zwecke nicht da!

Dazu sind wir zu national! Ernst Schermer.

Ferien-Sonderzug 2. und 3. Klasse Mecklenburg-Bayern. Da der im vorigen Jahre erstmalig gefahrene Ferien-Sonderzug Mecklenburg-München großen Anklang beim reisenden Publikum gefunden hat, so beabsichtigt die Reichsbahndirektion Schwerin auch in diesem Jahre gleich zu Anfang der am 9. Juli beginnenden Hundstagen wieder einen Ferien-Sonderzug 2. und 3. Klasse von Rostock über Bad Kleinen-Schwerin-Ludwigs-Luft, Wittenberge, Stendal, Magdeburg nach München zu fahren. Für den Sonderzug werden Fahrkarten mit einer Preisermäßigung von 33 1/2 Prozent herausgegeben. Es werden nicht nur Fahrkarten nach München, sondern auch solche nach Garmisch-Partenkirchen, Oberstdorf, Berchtesgaden, Füssen und Lindau Stadt aufgelegt. Die Geltungsdauer der Fahrkarten beträgt 2 Monate. Auf der Hinreise gelten die Sonderrückfahrkarten nur für den Sonderzug und über die Zielstation München hinaus bis zu den vorgenannten Orten für Eil- und Personenzüge. Die Rückfahrt kann innerhalb der Geltungsdauer der Fahrkarten mit jedem fahrplanmäßigen Eil- und Personenzuge ausgeführt werden. Bei der Benutzung von Schnellzügen ist der tarifmäßige Zuschlag zu zahlen. Die Benutzer des Sonderzuges haben nicht allein den Vorteil des erheblich verbilligten Fahrpreises, sie können vor allen Dingen bestimmt auf einen Platz rechnen und genießen daneben noch den großen Vorzug, daß sie ohne Wagenwechsel von ihrer Einsteigestation direkt bis München mit D-Zuggeschwindigkeit durchbefördert werden. Die beabsichtigte Einlegung des Ferien-Sonderzuges nach Bayern wird schon jetzt mitgeteilt, damit jeder, der zur Erholung nach Süddeutschland zu reisen beabsichtigt, seinen Urlaub entsprechend legen kann. — Weiteres wird später bekannt gegeben.

Deffentliche Trinkerfürsorgekasselle. Die Trinkerfürsorgekasselle hat im Jahre 1925 53 Fälle, darunter 38 neue, bearbeitet. Der Fürsorger machte 850 Hausbesuche, die Sprechstunde wurde 280-mal von Ratsuchenden in Anspruch genommen. Entmündigt sind 6 Trunkfällige, ebensoviel wurden einer Heilanstalt zugeführt. 4 Trinker traten dem Guttemplerorden, 3 dem Blaukreuz-Verein bei. Mit 4 Ausnahmen waren alle neu gemeldeten Trinker verheiratet. Dem Berufe nach waren 7 selbständige Gewerbetreibende, 4 kaufmännische Angestellte, 4 gelernte und 16 ungelernete Arbeiter, sowie 3 Berufslose. Die sozial niedrigste Bevölkerungsschicht stellt demnach die meisten Trinker. Der Branntweintrinker ist am schwersten zu heilen, immer wieder fällt er in seine Leidenhaft zurück. Das in Vorbereitung befindliche Trinkerfürsorgegesetz wird hoffentlich eine in der Trinkerfürsorge oft empfundene Lücke in der Gesetzgebung schließen, jedoch es künftig möglich sein wird, auch gegen nicht entmündigte Trinker mit Zwangsmaßnahmen vorzugehen.

## Der frisch-fröhliche Krieg

Sinalo'es Norden oder Kultur!

Der staatlich und kirchlich sanktionierte Menschenmassenmord, der seinen Bahnhöhepunkt im letzten Krieg fand und heute noch bei vielen „Menschenfreunden“ ausklingt in dem Schrei nach Rache und Vergeltung, war eine katastrophale Bankrotterklärung der militaristisch orientierten „Höhenkultur“ eines kaiserlich-kirchlichen Zeitalters.

Orthodoxie, die Sphärenmusik in Drillhöfen, und Kasernenhofreglement, der Wille in spanischen Stiefeln, sie beide züchteten ein Geschlecht, das, vom „Gottesgnadentum“ geleitet, in den harten Stürmen eines Wirklichkeitslebens verjagen mußte. Die Anechtung des nach sittlicher Freiheit verlangenden Geistes durch buchstabengerechte Gehäpsele und die Schablonierung der Individualität durch den Militarismus schufen die Grundlage, das nach Mündigkeit strebende Volk systematisch zur Unkultur des Krieges zu erziehen.

Die Ruhe nach einem „frisch-fröhlichen Krieg“ und „Gott mit uns“ umgarkelten das Volk, lullten es ein und machten es physisch logisch reif für das Schlachthaus.

So wurden die Menschen in den Krieg getrieben.

Und die Rehrseite der Medaille?

Im Herbst des Jahres 1914, fluchwürdig in der Geschichte der Menschheit, zogen unter Falkenhagens „meisterhafter“ Führung die neuangestellten halbausgebildeten Freiwilligen-Regimenter gegen die stark besetzten Stellungen der Engländer bei Ypern. Durch löbliche Phrasen der „Heil und Sieg“ kündenden Feldprediger, Friedensapostel nach dem Motto: „Liebet Eure Feinde...“, wurden die Herzen der todgeweihten Kriegskinder gestählt, und... mit klingendem Spiel und begeistertem Liederklang ging's in geschlossener Front gegen den Eisenhagel unbarmherziger Kriegsmaschinen. Die armen tapferen Jungen, mitleidet durch eine sinnlos-verblödete und deshalb fast verbrecherische Führung, erlitten den Heldentod im frisch-fröhlichen Krieg.

Und die Orgeln klangen, und die Pfaffen sangen: „Te Deum laudamus.“

Als Kriegsteilnehmer und Frontsoldat habe ich die Schrecken des Krieges mehrfach am eigenen Leibe erfahren. Von einer Kriegsfrohlichkeit an der Front habe ich nie etwas verspürt, wohl aber, wenn ich zur Ausflutung meiner Wunden in der Etappe oder in der Heimat weckte.

Nur Kenommiere behaupten, der Krieg hätte ihnen Spaß gemacht. Entweder waren sie Etappenhengste oder betrunken! Wer je unter dem Krieg gekittet hat, wird niemals den Krieg verherrlichen, er sei denn krankhaft verroht oder alkoholisch injiziert!

Der Alkohol spielte im Kriege eine große Rolle. Zur Aufrechterhaltung der Kriegsbegeisterung, zur Abtötung der für den Krieg nicht brauchbaren Vernunft wurde der Schnaps, besonders aber in Zeiten schwerster Grabenkämpfe, literarische an die Mannschaft verteilt. Fusel im Dienst des Krieges! Welch wunderbares Zeichen seines veredelnden Einflusses! Die Kriegsgreuel, den Sehenden nur allzu klar, wurden im Fusel ertränkt, das Selbstvertrauen, das blind die Gefahren überließ, so gestärkt, daß die vernunftberaubten Menschen über Leichen hinweg dahinstürmten und alles zerraten, was Menschenantitz trug.

Bildungsausschuß. Die Vorlesungen über das Arbeitsrecht haben bereits begonnen und werden am Mittwoch, dem 20. ds. Mts., abends 8 Uhr in der Ernestinenschule fortgesetzt. Die Teilnahme ist kostenlos und dafür wird von den Teilnehmern erwartet, daß sie bei allen Vorträgen anwesend sind. Das gilt natürlich auch von den Hörern, die schon die Stunden vor Neujahr besucht hatten. Jeder wird immer wieder etwas neues lernen und wenn er etwa meint, daß das nicht mehr möglich sei, dann komme er erst recht, um durch seine Beteiligung die Aussprache zu beleben und zu fördern.

Vortragsreihe „Das russische Volk“. Für unsere wirtschaftliche Zukunft ist die Entwicklung Russlands von großer Bedeutung. Es ist daher für unsere Kaufmannschaft wie für unsere Industrie sehr wichtig, daß sie Kenntnisse über dieses Land gewinnt. Ueber diesen Kreis hinaus wird es aber auch viele andere aus politischen, geographischen oder literarischen Interessen in die Vortragsreihe führen, die von der Oberstufenbehörde im Verein mit der Nordischen Gesellschaft veranstaltet wird. Die 6 Vorträge finden am Donnerstag, vom 21. d. M. ab, in der Ernestinenschule statt. Der Anfang ist wegen des 7-Uhr-Adenschlusses auf 7 1/2 Uhr festgesetzt.

Ehrgang Franz Werfels. Das Preisgericht in Wien hat den Grillparzer gestifteten Preis dem Drama „Juarez und Maximilian“ von Franz Werfel einstimmig zuerkannt. Schade, daß die Wiener Künstler sich nicht vorher mit dem „kunstverständigen“ Publikum Lübecks in Verbindung gesetzt haben. Sonst wäre dieser „Mißgriff“ bestimmt vermieden worden. Denn in Lübeck darf ja nach dem wohlweislichen Beschluß des „Stahlhelms“, der von diesen Dingen sicher mehr versteht, als das Wiener Preisgericht ein Drama von Werfel nicht aufgeführt werden.

Professor Albert Einstein hat die Goldene Medaille der Königlich Astronomischen Gesellschaft in England als Anerkennung für seine Relativitätstheorie verliehen bekommen.

### Jungrepublikanischer Werbetaq

Fastnachtzug der Vaterländischen

Das war gestern die Parole und sie wurde in Lübeck gehört. Vom frühen Morgen an zog die Jungmannschaft des Reichsbanners mit klingendem Spiel durch die Stadt, die Fahnen der anderen Abteilungen voran. Schon um 8 Uhr waren die auswärtigen Bruderabteilungen zur Stelle; um 4 Uhr in der Nacht hatten die jungen Kameraden von Kurau ihren beschwerlichen Marsch durch den tiefen Schnee antreten müssen. Mittags dann Platzkonzert auf dem Marktplatz unter begeisterter Teilnahme einer riesigen Menge. Den Höhepunkt bildete aber die Feier am Nachmittag im Gewerkschaftshaus. Der riesige Saal erwies sich fast als zu klein, Hunderte mußten stehen, die andern saßen dicht an dicht. Auf 2000 darf man die Zahl derer, die an diesem Fest der Reichsbannerjugend teilnahmen, wohl schätzen.

Der Mensch sank zum Tier. Er wurde grausam, erschloß, erschlug, erstach, was ihm in den Weg trat.

So sah der Krieg aus.

Die Idee vom frisch-fröhlichen Krieg versank in Schlamm und Blut für die, die an der Front standen.

Die Idee vom frisch-fröhlichen Krieg feierte Orgien dort, wo die Schrecken des Krieges aufhörten, in der Etappe und in der Heimat. Welcher Frontsoldat wütete nicht bei dem Gedanken, daß dort gepreßt und gelassen wurde, während er an dem lebensnotwendigsten Mangel litt?

Welchem Frontsoldaten gingen nicht die Augen über, wenn er seinen färglichen Sold zählte und sah, wie den Offizieren die Kleinsummen in den Taschen geworfen wurden?

Der Potsdamer Geist war ein Geist der Ungerechtigkeit, Barbarei und Unkultur.

„Und wieder wirft die Dunkelheit Gestalten, ... sie laufen an und taumeln wie Betrunkene, ... sie schlagen hin und raffen sich von neuem auf, ... bis sie vor unsern Augen liegen und verenden.“

Ein schauriges Bild, wie ich's nie vergessen werde, steht vor meinen Augen. An der Westfront war's, bei einem Sturm. Nach mörderischer Niederstämpfung des feindlichen Grabens durch starkes Artilleriefeuer war die Stellung sturmreif. Der Sturm gelang. Der Feind begann, sich einzuschießen. Rechts, links, vor und hinter uns schlugen die Granaten ein, zerfurchten die Erde und zerrissen, was auf ihr lebte. Ein Bild des Grauens und des Todes. Plötzlich ein Schrei, gelend, markerschütternd! Im fahlen Schein der Abenddämmerung kroch etwas auf mich zu. Mühsam, ächzend, stöhnend! Den Oberkörper aufgestemmt, die irrsinnig blickenden Augen gen Himmel gerichtet, schleppte der arme Mensch den zerrissenen Körper nach sich. Aus dem Leibe quollen die Gedärme, schleiften über Schlamm und Dreck. Entsetzen packte mich, Grauen und Verzweiflung. Ich lag erstarrt. Waren es Stunden, Minuten, ich wußte es nicht. Mit einem Wehelauf, leise und doch so fürchterlich, brach er endlich zusammen. Meine Erstarrung wich, ich schlich zu ihm, streichelte ihm die Wangen und ... weiter heulten die Granaten!

Te Deum laudamus!

So sah der Krieg aus!

So und nicht anders sieht der frisch-fröhliche Krieg aus.

So und nicht anders geht der Weg eines Volkes, wenn es sich nicht befinnt, wenn es nicht dem Wahnsinn des Krieges Einhalt gebietet.

„Ein Volk“, urteilt Endres, „was nicht soviel Kraft hat, ein mit furchtbarer Klarheit und Zweifellosigkeit erkanntes System der Lüge und des Irrtums auf immer zu zerbrechen, ein Volk, das sich von Industriekapitänen, Pfaffen und Maulhelden um einfaches Menschenrechte bringen läßt, ein Volk, was nicht Mut hat, Formen, die sich als untauglich erwiesen haben, zu zertrümmern, und nicht genug Geist aufbringt, neue Formen mit neuem Geist zu erfüllen, ... ein solches Volk wird nach der Weise tanzen, die ihm einen frisch-fröhlichen Krieg vorsingt, und wird den grünenden Tod seiner Kultur nicht sehen, bis es selbst dessen Beute ist.“ Kurt Waller.

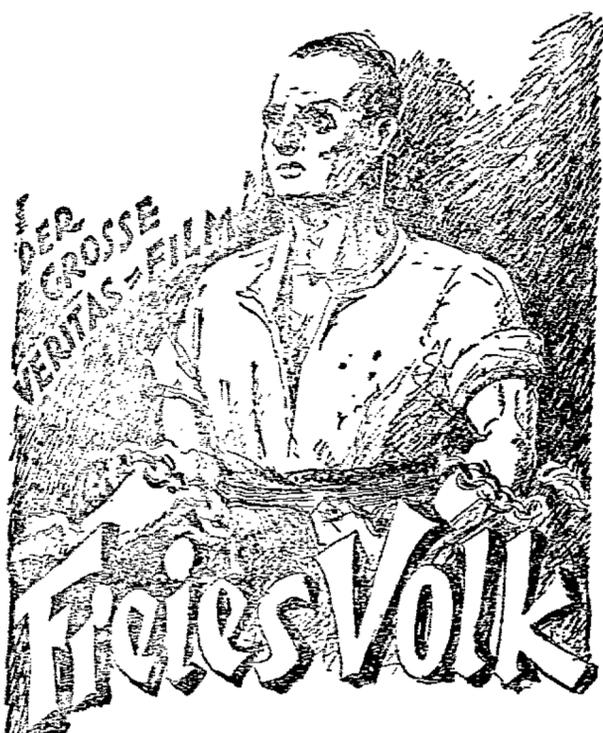
Ueber den Verlauf im einzelnen werden wir morgen ausführlich berichten. Für heute sei die jündende Weisrede des Kam. Polizeioberleutnant Georges aus Hamburg hervorgehoben. Begeistert verließ die Menge den Saal, um sich abends zu frühlichem Tun wieder zusammenzufinden. In glänzendster Stimmung schloß das nach jeder Richtung hin musterhaft gelungene Fest, das die Jugend des Reichsbanners aus eigener Initiative veranstaltete.

Die Vaterländischen Verbände mußten natürlich den gleichen Tag erwählen, um ihre Heerhaufen aufmarschieren zu lassen. Kriegstark waren diese Mannen ganz gewiß nicht. Es genügte, um sich zu blamieren. Ehe sie sich in voller Glorie zeigten, wurde im Dom eine Feier abgehalten. Denn es gehörte einmal zur vaterländischen Bildung und Erziehung, den Kriegesgeist in der Kirche zu preisen. Der Stahlhelmpastor Balke ist da sehr gern bereit, mit seiner Christenlehre beizupringen. Die Erbauungsandacht war früher zu Ende als vorgesehen. Und so kamen die Getreuen mit ihrem Fastnachtzug den Reichsbannerleuten in die Quere. Es gab ein Spießrutenlaufen vom Kohlmarkt bis über den Geibelplatz hinaus. Die Reichsbannerleute saßen mit Recht das vaterländische Theater von der allfigen Seite auf, so daß nichts Ernsthaftes passierte. An der Spitze waren außer den in königlicher Uniform stolzierenden Generalen von Morgen und Heiniß sowie einem Monofellentnant berittene Bauernburgen — die ländliche Schwarze Reiterei; auch die Kriegshelden Heise und Otto stampften wacker mit. Man rief den Reitern zu, ob die Pferde schon bezahlt oder ob sie auf Wechsel gekauft seien. Recht anzüglich war auch die Frage, ob die Orden und Ehrenzeichen vor dem Feinde oder in der Etappe erworben seien.

Sonst aber überließ man die Stahlhelmgarde dem eigenen Spott. Denn die paar Fätschenhemden und Hitlerjunglinge übten herzlich wenig Anziehungskraft aus. Und die auffällige Bewaffnung mit Eichenknüppeln konnte ebensowenig Schrecken einjagen wie die geschulterten Regenschirme der aufs Allenteil gefetzten dickbauchigen Kriegervereiner alten Schlages. Besonders gut machte es sich, daß die Hafentruerler ihre Begeisterung aus den Melodien des schwarz-weiß-roten Flaggenliedes und des Fredericusmarches holten. Der Text des einen ist von einem Juden verfaßt und der Fredericusmarsch von einem Juden komponiert. Arm an Geist waren sie ja stets, die Vaterländischen. Daß sie im Absterben begriffen sind, das bewies der gestrige vorzeitige Fastnachtzug, der den Reichsbannerleuten und den übrigen Zuschauern ein Momentbild aus einer allfigen Reiter- und

Filmchau

wh. Stadthallen-Vorstellungen. Der Hauptfilm „Narren der Liebe“ macht zwar den Massen keine Konzeptionen. Es ist aber auf Spannung und Stimmung berechnet und ganz nach seiner Herkunft dem Roman „J. Romains“ entsprechend hergeleitet.



Der republikanische Film gelangt vom Dienstag ab im Edison-Theater, Breite Straße mit Unterstützung des A.D.G.B. zur Aufführung. Ueber diesen zeitgemäßen Film liegen eine Reihe günstiger Besprechungen vor.

Auf dem Wege zur Offenlegung der Steuerlisten

Wichtige Bestimmungen für die Mitglieder der Steueranschlüsse. Bei der Veranlagung der Einkommen- und Vermögensteuer...

Diese neue Befugnis der Steueranschlüsse, Einsicht in die Steuerlisten zu verlangen, umfaßt jedoch nicht das Recht zur Einsicht in die Bücher, Aktien, Urkunden usw.

Eine zweite wesentliche Einschränkung ergibt sich aus der Tatsache daß die Mitglieder der Steueranschlüsse auch in bezug auf die Befugnis zur Einsichtnahme in die Steuerlisten dem Steuerzahler heimlich unterliegen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Achtung, Gewerkschaftsvorstände des A.D.G.B., A.S., A.O.B., Betriebsräte, Betriebsvereinsmänner, Sachbevollmächtigte...

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadtheater Lübeck und Kammertheater. Montag abend jeweils 8 Uhr gefangen „Der Einsame“ und „Wer meint um Tadel“...

Partei-Nachrichten Sozialdemokratischer Verein Lübeck

- 1. Distrikt. Mittwoch, den 20. Januar, abends 8 Uhr: Versammlung im Gewerkschaftshaus. 1. Vortrag, 2. Wahl des Distrikts- und Bezirksführer.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Achtung, Mitglieder! Mittwoch, am 20. Januar im Gewerkschaftshaus: Gemeinsame Versammlung: „Unsere Organisation“...

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48 II. Geöffnet Dienstags und Freitags. Jungmannschaft! Dienstag abend, 7 1/2 Uhr: Versammlung im Gewerkschaftshaus...

Neues aus aller Welt

Die Schiffe im Eis

Das Linienschiff Hessen hat bei dem Vorstoß westlich Högland einen Geleitzug getroffen, der aus vier Eisbrechern und acht Dampfern bestand.

Der Prozeß Grans

Drei Frauen und drei Gekerkte sind aus dem Gefängnis in Hannover, wo sie wegen Unterschlagung und Diebstahl sitzen, am Sonntag abend als Zeugen im Prozeß gegen Haarmanns Zulassung...

Berlin Magnus Hirschfeld, daß die Broschüre rein pazifistischen Inhalts sei, ohne einen unzüchtigen Charakter zu tragen. In später Abhandlung wurde das Urteil gefällt.

Dieses Urteil ist die konsequente Fortsetzung jener Kette von gerichtlichen Verurteilungen und Klassenurteilen gegen Künstler, die gegen den Krieg und die Lügenhaftigkeit der kapitalistischen Gesellschaft ihre Ueberzeugung ausbrühen.

Verbrecherjagd in der Friedrichstraße. Am Sonnabend mit tag spielte sich in der Friedrichstraße in Berlin eine eigenartige Verbrecherjagd ab.

Eine Frau in Brand gesteckt. Am Sonnabend morgen war die 50jährige Frau Gabel in Neuendorf (Ostpreußen) mit dem Viehfuhrer beschäftigt.

Ein Raubüberfall wurde Freitag abend auf das Postamt Grütiau bei Landeshut verübt. Gegen 5 Uhr 45 erschien, als eben der letzte Briefträger mit der Postagentin abgerechnet...

Blutbad eines Greises. In Jochenid an der Havel hatte der Arbeiter Müller vor Weihnachten den 68 Jahre alten Kollegen Heinrich Brufe, mit dem er befreundet war, in seinen Haushalt mit aufgenommen.

Was heißt ist „arbeitslos“

Schwere Beurteilung pazifistischer Künstler. Leipzig, 14. Januar. Bei dem gemeinsamen Schöffengericht in Leipzig hatten sich heute wegen „Vergeltung“ und Verbreitung unzüchtiger Schriften...

Ein Häuserblock eingestürzt. Aus Raitze (Mississippi) wird berichtet. Bei einem Großfeuer in Ferrida (Louisiana), das das Johnson-Hotel und den angrenzenden Block von hölzernen Gebäuden zerstörte...

**Brand im Sanatorium.** Ein gefährlicher Brand kam in dem Sanatorium für Nervenkranken von Dr. Goldstein am Jungfernstieg 14 in Lichterfelde zum Ausbruch. Als der erste Lösungsversuch der Feuerwehr auf der Brandstelle erlosch, stand bereits der gesamte Dachstuhl in hellen Flammen. Unter den Nervenkranken hatte sich eine erhebliche Beunruhigung bemerkbar gemacht. Die Feuerwehr ließ daher Großfeuer an sämtliche Revierwachen weiter melden. In kurzer Zeit waren dreißig Fahrzeuge an der Brandstelle erschienen. Aus 16 Schlauchleitungen wurde das Feuer über eine mechanische Leiter und über die verqualmten Treppen angegriffen. Erst nach dreistündiger Arbeit war die Macht des Feuers gebrochen.

**Familiendrama.** Der 41 Jahre alte Arbeiter August Brall aus der Hochstraße in Berlin schlug seine Ehefrau Elise mit einem Peil nieder, und brachte ihr dann mit einem Rasiermesser schwere Verletzungen am Kopf bei. Er selbst schnitt sich dann mit einem Rasiermesser die Pulsadern auf. Als man die beiden aufnahm, war Frau Brall bereits tot. Der Mann wurde als Polizeigefangener nach dem Rudolf-Wirchow-Krankenhaus gebracht. Zerstückelte Familiendverhältnisse sollen den Anlaß zur Tat gegeben haben.

**Raubüberfall im Berliner Osten.** In dem Geschäft des Zigarrenhändlers Jaak Liebermann erschien ein Kunde, der des öfteren in dem Laden gekauft hatte, und verlangte von dem Inhaber eine bestimmte Zigarrensorte. Raub hatte sich Liebermann umgewandt, als der Käufer mit einem Hammer dem Geschäftsinhaber mehrere wuchtige Schläge auf den Kopf verleihte. Liebermann hatte noch so viel Geistesgegenwart, um Hilfe zu rufen, so daß der Täter die Flucht ergriff. Der mutmaßliche Täter konnte auf Grund der Angaben des Schwerverletzten in seiner Wohnung verhaftet werden. Beitreitet aber vorläufig der Käufer zu sein.

**Ein musikalischer Hoteldieb** ist soeben in Berlin festgenommen worden. Zusammen mit einem Kollegen „arbeitete“ er mit dem eigenartigen Trick, während der Anwesenheit der Gäste in den Empfangshallen mit Nachschlüsseln in die Hotelzimmer einzudringen und irgendwo verwertbare Kleidungsstücke mitgehen zu lassen. Vor der Abführung durch die Polizei hat der eine der Diebe zum Abschied noch einmal von seiner Geige Gebrauch machen dürfen. Als ihm das gewährt wurde, spielte er nochmal mit voller Inbrunst das „Congo“ von Händel. Dann legte er die Geige hin und ging mit zur Polizei.

**Einen eigenartigen Selbstmordversuch** machte in der Nacht zum Freitag ein Maschinist der Elektrizitätswerke in Stettin. Er schlich sich in die Zentrale und schaltete sich in die 40 000 Volt-Anlage ein, um sich zu töten. Dadurch entstand ein Kurzschluß im gesamten Werk, der erst nach mehrstündiger Arbeit behoben werden konnte. Selbstmordversuche hat der Maschinist trotz des ungeheuren Stromes, der durch seinen Körper ging, nicht den Tod gefunden. Er sank nur bewußtlos zusammen.

**Ein Krankenautomobil ins Meer geweht.** In der ganzen Küste Spaniens herrschen starke von Regen und Schneefällen begleitete Stürme. Das Meer hat mehrere kleinere Orle in die Nähe von Barcelona überschwemmt. Ueber 200 Fischerboote wurden aufs Meer entführt. Viele Gebäude wurden beschädigt. Ein Krankenautomobil, das nach einem Küstenort zur Hilfe gerufen war, wurde vom Sturm ins Meer getrieben.

**Wahnungslid in der Schweiz.** Ein Wagen der Zuger Straßenbahn, die die Station Zug mit der Anfangsstation der Zuger Bergbahn verbindet, sprang an einem Steilhang des Guggitales aus den Schienen, überschlug sich und fiel den Abhang hinunter. Der Wagen wurde zertrümmert. Von den acht Insassen wurde der Führer und zwei Fahrgäste sowie ein Schüler von 16 Jahren und ein Schulmädchen von acht Jahren tot gedrückt. Drei andere Personen wurden teils schwer verletzt.

**Schweres Bergbahnunglück in Japan.** In der Nähe des 500 Meilen von Tokio entfernten Manganohita entgleiste der Zug einer Bergbahn und stürzte 200 Fuß tief über einen Berghang hinunter. 18 Fahrgäste wurden getötet und 20 schwer verletzt. Der Unfall scheint nach einer Meldung des Observatoriums wieder zu erfolgen. Seit dem 10. d. Mts. ist seine Tätigkeit wieder normal. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ sind die Meldungen über Menschenopfer und Sachschäden vollkommen unbegründet.

**Mörderbande in Polen.** Als sich in dem Orte Moskowo bei Schwarzenau (Kreis Gnesen) der Streckenwärter Piotrowski zum Nachdienst begeben hatte, drangen maskierte Räuber in seine Wohnung ein und verlangten von der Frau Geld. Als die Frau beteuerte, nur 45 Zloty zu haben, töteten sie die unglückliche Mutter von acht Kindern nieder und ermordeten dann drei ihrer Kinder auf bestialische Weise. Die behaftete Mutter des Streckenwärters konnte inzwischen fliehen und die Nachbarn alarmieren, worauf die Bande unerkannt entfloh.

## Hans Sachs

(Zu seinem 350. Todestag am 19. Januar.)

Es gab öfter Zeiten, in denen die Kunst nicht — wie in der Gegenwart — neben dem Leben stand, sondern tief in den Alltag hineinragte. Der 350. Todestag von Hans Sachs gibt Veranlassung, uns in eine Zeit und eine Stadt zu versetzen, wo Kunst und Leben, Bürger und Künstler eins waren.

Wir möchten uns zu den drei großen Nürnberger Künstlern Peter Vischer, Albrecht Dürer und Hans Sachs setzen können, die nach dem handwerksmäßig geübten Tagewerk die Dämmerstunden in den kleinen, zum Teil heute noch erhaltenen Wirtshäusern verplauderten, während die schweren Stadttore sich knarrend schlossen und die Wächter auf den Mauertürmen ihre Dellampfen anzündeten. Vielleicht stand in einem winkligen Hofraum schon der Karren mit den Zeitbuden und Kojunen der Schauspielerbande, die Hans Sachs herangebildet hatte, und mit denen er in den umliegenden Orten seine Fastnachtspiele aufführte. Oft durfte er sogar in den geheiligten Räumen eines Klosters oder einer Kirche spielen; ein Zeichen, daß der ehrbare Bürger, Komödiant und Poet mit dem moralisierenden Zeigefinger ein geachteter Mann war. Vielleicht brauchten auch die Pfaffen und Mönchelein nach reichlichem Mahle eine solche theatralische Ergötzung. Aber Hans Sachs zog nicht eher mit seinem Karren und den 88 Fastnachtspielern aus dem Stadtor, bevor er nicht seinen Kunden die fertigen Stiefel abgeliefert hatte, denn er war und blieb sein Leben lang ein Schuhmacher. Die Poeterei und die Schauspieler waren nur für müßige Stunden da, in denen der Handwerker heute Regel schiebt oder Stat spielt.

Obwohl Hans Sachs schon 350 Jahre tot ist, sind uns sein Gesicht und seine Gestalt noch ganz vertraut. Aus den Reimen und Schwänken bilden seine gutmütigen, schalkhaften Augen; die freimütigen Worte über die vielen Schäden der Kirche und das entartete Papsttum verraten eine freie, offene Stirn; der erste Mund kann mahnen und warnen, aber auch begeistert singen von der Wittenbergisch Nachtigall, die man jetzt hören überall, von Luther. Ganz deutlich wird die Vorstellung von Hans Sachs, wenn diese Figur in Richard Wagners „Meisterfingern“ einen großen Darsteller findet.

Wir lieben Hans Sachs und in ihm eine romantische Zeit, die selbsteigentlich war und die Lohnsklaverei unserer Zeit noch nicht kannte. Aber wer hat etwas von seinen Dichtungen gelesen? Ueber achtzehnhundert Legenden, Schwänke und dramatische Spiele hat Hans Sachs geschaffen, die zum Teil nach gewissen Regeln,

Die Kunst der „Schluppsgefallen“ stand kürzlich in Dresden wegen Totschlags vor dem Schwurgericht. Im Baugewerbe Deutschlands gibt es bekanntlich unter den Maurern und Zimmerleuten gewisse Gruppen und Orden, die im Volksmund „Blauhäupter“, „Schwarzhäupter“ und „Rothäupter“ heißen. Ihnen gesellen sich im Jahre 1924 die „Schluppsgefallen“, die sogenannten „Freien Vogelländer“ hinzu. Zwischen ihnen und den Schluppsgefallen besteht seit alter Zeit eine heftige Feindschaft. Bei den Schluppsgefallen muß sich jeder Angehörige verpflichten, drei Jahre auf Wanderschaft zu gehen, die Vogelländer kennen dagegen diesen Zwang nicht und haben daher einen größeren Zulauf. Deswegen kam es schon in verschiedenen Städten Deutschlands, so kürzlich auch in Dresden, zu blutigen Zusammenstößen. Als eines Abends das Gerücht über die Zimmerplätze ging, die „Vogelländer“ seien mit Krotentiden und Reuten auf die Vogelwiese gezogen, eilten die „Rothäupter“ mit Unterstützung der „Blauhäupter“ auf den Festplatz und stürzten sich in eine Schlägerei mit den „Vogelländern“, in deren Verlauf deren „Altegelelle“ tödlich verletzt, ins Herz gestoßen, zusammenbrach. Vier „Rothäupter“ wurden verhaftet und nun vom Gericht zu mehreren Monaten Gefängnis verurteilt. — Es wäre Zeit, daß die Herren Zimmergefallen mit diesen vorantastlichen Gebräuchen ein Ende machten!

## Der Schatz in den Anden

In den tiefen Gebirgsfalten der kolumbischen Anden liegt, 3000 Meter über dem Meeresspiegel, ein See, dessen Grund nach den Behauptungen sachverständiger Kenner des Landes mit Gold buchstäblich gepflastert ist. Ein englischer Bergwerksingenieur namens Knowles hat vor kurzem aus der Tiefe fünfhundert Jahre alte Helme kostbare Ohringe und andere Wertgegenstände geborgen, die aus dem Besitz der von Cortez und Pizarro allmählich ausgerotteten Ureinwohner stammen sollen. Der See ist einer von den fünf heiligen Gewässern, in denen nach dem Glauben der eingeborenen Indianer die bösen Geister umgängen; um deren Zorn zu besänftigen, opferten die Priester der Gottheit kleine Figuren und andere Gaben aus reinstem Gold. Als später die Spanier in das Land eindringen, brachten die Fürsten der einzelnen Stämme ihre persönlichen Schätze auf dem Boden des heiligen Sees in Sicherheit. Die Eroberer versuchten vergeblich, ihren habhaft zu werden, und besonders war es der König von Spanien der die Versuche zur Bergung der Kostbarkeiten ermutigte und einen seiner Heerführer beauftragte, das Wasser des Sees abzulassen. Dieses Unternehmen war natürlich von größerem Erfolg begleitet, und wenn es auch nicht gelang, alle Schätze zu heben, so brachten die spanischen Gallionen doch Gegenstände von unschätzbarem Wert nach der Heimat. In neuerer Zeit ist man auf diese Versuche zurückgekommen. Im Jahre 1904 machten sich amerikanische Ingenieure daran, den See vollständig auszutrocknen und fanden auf dem Grund zahlreiche Edelsteine und alte Goldstücke. Sachverständige behaupten allerdings, daß man noch tiefer graben müsse; denn unter dem Bett des Sees, auf festem Grund, sollen sich noch unschätzbare Wertstücke befinden. Die ersten Nachgrabungen, die in dieser Richtung vorgenommen worden sind, haben zu dem bereits erwähnten Erfolg geführt. Um die Sache mit der nötigen Großzügigkeit zu betreiben, hat sich die Gesellschaft gebildet, die auch die letzten Ueberreste einer altertümlichen Kultur ans Tageslicht fördern will.

## Angrenzende Gebiete

### Provinz Südbad

**Schwarzwald-Kesselfeld.** Soz. Partei. Die Sitzung des Parteivorstandes mit den Bezirksführern findet nicht am Donnerstag sondern am Sonnabend, dem 23. Januar statt. Der Vorstand.

**Schwarzwald-Kesselfeld.** Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsauschuß Schwarzwald-Kesselfeld. Am Dienstag, dem 19. Januar, abends 8 Uhr im Gasthof Transvaal: Sitzung aller Gewerkschaftsvertreter. Erscheinen ist unbedingt Pflicht. Der Vorstand.

**Schwarzwald-Kesselfeld.** Soz. Partei. Am Donnerstag, dem 21. Januar, abends 8 Uhr, findet im Gasthof Transvaal ein Lichtbildervortrag über die geschichtliche Entwicklung von Schwarz-Rot-Gold statt. Redner: Fritz Hansen-Kiel. Im Anschluß Unterhaltungsabend, Gesang und Rezitationen. Eintritt 30 Pfg. Zahlreichen Besuch erwartet der Vorstand. — Nachmittags 4½ Uhr findet im selben Lokal ein Märchen-Lichtbildervortrag für Kinder statt. Eintritt 10 Pfg. Der Vorstand.

im Sprachgebrauch seiner Zeit „Tabulatur“ genannt, gemacht sind. Wir greifen die eine oder andere Legende heraus, etwa „St. Peter mit der Geiß“ oder die „ungelichen Kinder Evas“, und betrachten sie, wie man eine alte Bildhauerarbeit an der Frauenkirche in Nürnberg betrachtet. Hans Sachs hat die rohen und niederen Jahrmarktspäße seiner Zeit verdrängt und Wertvolleres an ihre Stelle gesetzt, nicht Kunst im tiefsten Sinne des Wortes, aber etwas, das zum Volke sprach und es erheiterte und erhob. Als Bühnen einer Schauspielergruppe steht Hans Sachs am Anfang der deutschen Theatergeschichte. Goethe wertet gegen die Leute, die Hans Sachs und seine poetische Sendung verkannten: „Im Frohsinn all das Volk verbannt, das seinen Meister je verkannt!“ Er selbst übernahm in seinem „Jan“ den von Hans Sachs bevorzugten Knittelvers. Im Jahre 1810 führte er auch in Weimar ein Stück von Hans Sachs auf, das „Narrenschneiden“. Auch heute noch mag es alle paar Jahre einmal eine deutsche Bühne, zur Belebung des Spielplans ein Stück von Hans Sachs aufzuführen, meist in Holzschnittart und harter Stillierung inszeniert. Die meiste Freude an seinen Stücken hat die wandernde Jugend, die auf einer Waldwiese oder im Heim gern Hans Sachs spielt. Wenn uns auch heute diese Stücke reichlich altmodisch und primitiv anmuten, so wollen wir doch des Dichters gedenken und seine große Bedeutung als Fundament unserer späteren Literaturentwicklung zu würdigen wissen.

Hans Heinrich Strätner.

## Das letzte Maj-Mädchen

Tief im Innern von Zentralamerika lebte vor — niemand weiß wie langen Zeiten — das geheimnisvolle Volk der Majas. Ernste Gelehrte wollen seine Blütezeit vor 30 000 Jahren annehmen; andere geben damit „nur“ 5000 Jahre zurück. Nichts ist von ihm erhalten geblieben als eine riesige Ruinenstadt Ux-ba-a-tun, heute in undurchdringlichen Sümpfen gelegen. Da gibt es Pyramiden, ein Amphitheater für 10 000 Personen und zahlreiche Inschriften; doch niemand vermag sie zu entsiffern. Doch auch lebende Majas gibt es noch heute. Von ihnen berichtet der Londoner Korrespondent des Berliner Tageblattes wie folgt:

Was vielleicht von allen Ueberbleibseln des Majareichs am fesselndsten ist, ist, daß es noch lebende Majas gibt. Freilich muß die Völkertunde sich beeilen, will sie heraus noch Nutzen ziehen. Denn mit fünfzig bis hundert überlebenden Majas leben jetzt die Leute vor Toteschlaf. Von diesen seltenen Exemplaren hat man eines den Fiebern seiner Heimat entrisen und nach England gebracht, ein zwölfjähriges Mädchen namens Emilia Vasquez, die jetzt in einer englischen Schule erzogen und von

Stadelsdorf. Sozialdemokratischer Verein. Unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß der Unterhaltungsabend mit Lichtbildervorführungen und Gesangsbeiträgen umfänglichster Art am Freitag, dem 22. Januar, nachmittags für Kinder und abends für Erwachsene stattfinden kann. Näheres wird noch bekannt gemacht.

## Gieswag-Hoflein

**Kiel.** Auf eine Anfrage des Abgeordneten Schröder betr. die Hilfsaktion für Kiel erwiderte der preussische Ministerpräsident, daß sich die preussischen Ressorts geeinigt hätten und der neuen Reichsregierung sofort bestimmte Vorschläge Kiel betreffend machen würden.

**Odesloe.** So etwas läuft noch heute herum. Es ist durchaus zu verstehen, wenn Lohnarbeiter in der arbeitsrechtlichen Gesetzgebung zum Teil im Unklaren sind. Wenn aber Unternehmer angeblich nicht einmal wissen, daß sie nicht das Recht haben, die bei ihnen beschäftigten Arbeiter beliebig lange zu beschäftigen, so zeugt dies von einer sozialen Minderwertigkeit. Monatslang hat der Mühlentbesitzer Johannes Ströb die bei ihm beschäftigten Müller täglich 12 Stunden ohne feste Pausen beschäftigt, obwohl er wissen mußte, daß er dazu kein Recht hat, ja sich sogar strafbar macht. Es war also Arbeit in hinreichendem Maße vorhanden. Sobald aber diese Personen auf die gesetzliche Arbeitszeit Anspruch erhoben, da schlug innerhalb einigen Tagen der Beschäftigungsbedarf um, daß Herr Ströb wegen — Arbeitsmangel — drei Mann entlassen hat. Zieht man in Betracht, daß dies ausgerechnet einige Tage vor den Weihnachtsfeiertagen geschehen ist, so erübrigen sich weitere Worte. Herr Ströb ist Menschenfreund. Wer wollte behaupten, daß dieser Arbeitsmangel einem künstlichen so ähnlich sieht, wie ein Ei dem anderen. Worauf es Herrn Ströb ankommt, ergibt sich aus seinen eigenen Bemerkungen. Darauf aufmerksam gemacht, daß in Anbetracht der bisherigen zwölfstündigen Arbeitszeit die Entlassungen ungerechtfertigt seien, gab er zur Antwort, daß auch die übrigen Arbeiter noch abgehen könnten, es gäbe jetzt Gott sei Dank wieder genügend deutsch-national gesinnte Arbeiter, die gerne 8 und mehr Stunden täglich arbeiten wollten. Auf die Einwendung, daß einer Lösung des Arbeitsverhältnisses immerhin nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung eine 14tägige Kündigungsfrist vorausgehen müsse, gab er zur Antwort, daß er die Bestimmungen der Gewerbeordnung nicht kenne. Herr Ströb will also ihm gleichgesinnte deutsch-nationale Arbeiter in seinem Betriebe haben und keine gewerkschaftlich organisierten. Wir bedauern nur, daß er sich jetzt damit herauskommt und nicht schon vor Jahren, wo er mit Vorliebe gern an den Konsumverein Produktion, Hamburg, der durchweg nur aus gewerkschaftlich organisierten Arbeitern besteht, sein Nest absteckt. Vielleicht nimmt aber die organisierte Arbeiterchaft von Odesloe sich jetzt der Sache an und zieht aus dem Verhalten des Herrn Ströb die richtigen Schlüsse.

**Bad Odesloe.** Tödlicher Unglücksfall. In der Turnstraße ging der Ruffler Mund der Firma Weitendorf neben seinem Wagen her, als er plötzlich zu Fall kam und unter die Räder geriet, die ihm über den Leib gingen. Unter qualvollen Schmerzen erlag der Verunglückte im Krankenhaus seinen Verletzungen.

## Hanfeskäde

**Hamburg.** Für den Umbau des Stadttheaters fordert der Senat eine Nachbewilligung von 1¼ Millionen Mark.

## Neue Bücher

Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des „Mittlerer Volksboten“ zu beziehen.  
**Vollständiges Wörterbuch** von Hugo Humbert, Breslau 1925, J. H. Kerns Verlag, Preis 3,50 Mark. Selbstverständlich wird jeder Schriftsteller die Menschen wecken, indem er auf sie zu wirken sucht. Aber nicht jedem gelingt es. Der Verleger des vorliegenden Buches wünscht, uns zu zeigen, daß wir auf einem Irrwege begriffen seien. Wie kann man mehr arbeiten und mehr sparen, unnützer Verbrauch muß unbedingt werden, eine Arbeiter zu hüten, Lohnforderungen annehmen. Wer sich die Mühe nimmt, das Buch durchzulesen, wie es der Rezensent getan hat, dem muß es ganz merkwürdig zunehmen. Es gibt Stellen, an denen man durchaus mit dem Verfasser einverstanden sein muß, aber die Reaktionen über den Lohn sind und wieder bei anderen Stellen wird man mit dem Kopfe schütteln. Es wird unter anderem behauptet, daß die dem Arbeiter gezogene Ruhe ein Teil des Lohnes ist. Hat der Verfasser noch nie etwas von Arbeitsvertrag gehört? Nach ihm kann der Lohnbestandteil nicht sein, weil dann die Maschinen besser ausgeübt werden als in acht Stunden. Auf der anderen Seite gibt er aber selbst zu, daß der Arbeiter von heute eine übermäßige Anspannung seiner Kräfte nicht mehr ertragen will. Es ist schade um manchen guten Gedanken, den das Buch enthält, denen jedoch weit überwiegen die Auffassung gegenübersteht, daß nur die Masse an unferm Unglück schuld sei. Die Unternehmer sind völlig anspruchlos. Reiz auf diese Art ist eine Verhängung ausichtslos.

„Daily Express“ photographiert wird. Wer hier die kleine Emilia sieht, würde sie für ein ozeanisches Bauernmädchen halten. Ein weiches, beinahe kreisrundes Gesicht, dessen Hautfarbe nicht etwa rot ist, sondern ins Gelbliche spielt, und langgezogene Augenöffnungen. Emilia dürfte somit die mit großer Bestimmtheit vorgebrachte wissenschaftliche Theorie bestätigen, daß die Majas mongolischen Ursprungs sind. Wann und wie die Majas allerdings nach Zentralamerika gekommen sind, darüber kann die kleine Emilia nichts ausagen.

Dagegen ist Emilia Vasquez ein wahrer Schatz für die Erforschung der Psychologie sterbender Völker. Als man vor Jahresfrist tibetanische Mädchen auf den Piccadilly-Zirkus führte, waren sie hierüber so bestürzt, daß sie einen Tag lang in ein zwölf Meter langes Holzhorn blasen mußten, um die bösen Geister zu verschrecken. Emilia dagegen läßt sich von keiner Erregungslage der Zivilisation ins Bodenlose jagen. Man legt sie in ein Auto und stellt sie vor einen Jungsprachapparat neuester Konstruktion. Emilia lächelt nur, so als ob es in dem Vulkantrater von Palhimalco, in dem sie geboren wurde, weit wunderbarer Dinge gäbe. Nichts überrascht sie, nichts erschreckt sie, weder Spiel noch Paß bereiten ihr Vergnügen, und sogar körperliche Schmerzen lassen sie teilnahmslos. So stritzte sie vor einigen Tagen und zog sich eine gehörige Beule am Kopf zu. Aber anstatt der erwarteten Tränen lächelte Emilia das seltsame Wesen, mit dem dieses sanftmütige, liebenswürdige Geschöpf, von dem man nicht weiß, ob es dem Gott oder dem Tiere näher steht, alle Ereignisse des Lebens quittiert.

Diese Anteillosigkeit als letzte Form des Ueberwältigtseins ausgedrückt, wäre ein Irrtum. Sie ist vielmehr, wie Mitchell-Hedges berichtet, ein Charakteristikum ihrer Rasse, die, von ihrer abergläubischen Geistesrichtung abgesehen, jede emotionelle Fähigkeit verloren hat. Als ob die Natur nichts mehr von einer Fortpflanzung dieses Volkes wissen wollte, hat sie ihm sogar die erotischen Impulse genommen. Kein Zeichen von Sympathie zwischen Mann und Frau. Am unheimlichsten aber wirkt der Paß, den dieses Volk mit dem Tode abgeschlossen zu haben scheint. So dünn scheint der Lebensaden geworden zu sein, daß es nur eines physischen Willensactes bedarf, um ihn zu zerreißen. „Ich werde morgen sterben“, sagt ein Majasmann, und ohne jede Krankheit oder Alterserscheinung legt er sich in seine Hütte und stirbt. Und seine Angehörigen schaffen ihn fort, wie einen Korb weicher Wäcker.

Ein Kind dieses Geisteslandes lebt jetzt in der frühlichen Wildheit einer englischen Mädchenfamilie. Eine vermögende Engländerin hat Emilia Vasquez, die übrigens schon leidlich Englisch spricht, adoptiert, um sie nach Absolvierung der Schule auf die Universität zu schicken. Vielleicht heiratet sie dort einen romanischen Engländer und wird die Ahnfrau eines Geschlechts von Anglo-Majas, vor deren Stammbaum die ahnenstolzesten Lords sich verkrüppeln könnten.

**Der Krieg im Jahre 1930, eine Schilderung seines wahrscheinlichen Verlaufs von Generalmajor von Schöningh.** Verlag der Neuen Gesellschaft m. b. H. Berlin-Spandauer, Preis 30 Pfennig. — Der Verfasser erzählt auch, wie es zu diesem Kriege kommen wird. Im gegenwärtigen Vertrauen der Welt wird ein unbedeutender Vorfall, nämlich die Prügelei von einigen Handlungsgehilfen in China, das gefühlte Pulverlos entstehen. Die vaterländischen Verbände auf beiden Seiten des Rheins haben auf diesen Augenblick gelauert und nun kann der Vernichtungskampf beginnen. In drei Tagen sind in Deutschland und Frankreich Millionen von Menschen qualvoll vergiftet und in den großen Städten spielen sich Szenen voll inhumaner Dramatik ab. Ein Ausbruch Amerikas macht dem Mächtern ein Ende und auf einem Kongress reiben sich die Vertreter der Staaten zu ewigen Feinden die Hände.

**Der Volksrichter.** Eine Einführung in das Strafrecht für Schöffen und Geschworene. Gemeinverständlich dargestellt von H. Schröder, Landgerichtsdirektor. Berlin 1925. Verlag von Otto Wichmann, Preis geb. 2,80 Mark. — Wie der Richter im Forum legt, wolle er seine wissenschaftliche Arbeit, sondern eine leicht lesbare Darstellung der deutschen Strafrechtslehre. Das ist ihm in einer Reihe von Kapiteln über Verbrechen, Straftatbestände, Straftatarten, Straftatarten, Schöffen- und Schwurgerichte usw. trefflich gelungen. Er verbindet das Juristische und sein Sinn nimmt oft einen journalistischen Schwung an.

**Der kommende Giftgaskrieg** von Dr. Gertrud Koser, Ernst Oldenburg, Verlag, Leipzig, mit 4 Abbildungen auf Kunstdruckpapier, Preis gebunden 1,50 Mark. — Sehr eindringlich werden uns die Wirkungen der Giftgase im kommenden Kriege geschildert, der einfach das Ende der Weltgeschichte bedeuten wird. Den Militärlisten ins Stammbuch!

**Theater und Musik**  
Stadtheater

**Lohengrin.** — In der letzten Aufführung des „Lohengrin“ sang die Titelfigur ein Gast, Herr Fritz Wolff, vom Stadtheater in Würzburg, der im vergangenen Jahre in den Bayreuther Festspielen mitgewirkt hat. Er verfügt über eine ausgeprägte Heldentenorstimme und über eine stattliche Bühnengestaltung. Sein Spiel verrät dramatische Begabung, sein Gesang ist gefühlsbetont. Es ist möglich, daß die Reize und der Lustwechsel der Stimme mitgespielt haben; jedenfalls litt seine Leistung — abgesehen von Ungenauigkeiten und Unsicherheit — unter mancherlei Hemmungen, die der Entfaltung der — ohne Zweifel — großen Mittel des Sängers im Wege standen. Die Registerbehandlung ist augenblicklich noch nicht einwandfrei, die Töne der Höhe sind durchweg zu dick gebildet und wirken nicht mühelos, auch nicht immer rein. Das beeinträchtigt die Stimmung der

**Inventur-Ausverkauf**  
in allen Abteilungen.

Gewaltig ermäßigte Preise.

Größtes Spezialhaus für Herren- u. Knabenkleidung  
**Spille & v. Lüthmann**  
Lübeck Eutin Güstrow Kaiserslautern

Hörer und ist für den Stimmbeiz des Sängers verhängnisvoll. Herr Wolff wäre in seinem eigenen Interesse gut beraten, wenn er sich um das Fach des ersten Heldentensors vorerst nicht bewerben würde. Fr. Städt. die in dieser Aufführung die Elsa sang, wirkte am stärksten im dritten Akt an den dramatischen Höhepunkten. Fr. Sanderomas Ortrud war schaupielerisch durchdacht und schöpfte stimmlich aus dem Vollen, vielleicht mitunter etwas gar zu sehr.

**Gelber — kein Märchen!**

Es war einmal ein Großherzog,  
der hatte zwei Mätressen,  
durch die Erbtöchter bezog;  
er zahlte angemessen:  
der einen per Millionen-Sched,  
der anderen per Rente.  
Der Herzog starb, das war sein Zue —  
doch blieben die Mimente ...

Es war einmal eine Revolution,  
die räumte alle Throne;  
doch sah man nach paar Jahren schon  
davon nicht mehr 'ne Bohne.  
Die Feindhunde waren wieder da —  
sie grakten ab die Gelber;  
ih „Anspruch“ fürmte mit Hurra  
Domänen, Forsten, Gelber ...

Es ringelt sich ein Mattenschwanz  
von Abfindungsprozessen.  
Da präsentiert die Nonnegans  
auch obige Mätressen,  
sowie den Sched, der unbezahlt  
und zwanzig Milie Fente.  
Die Zukunft schöne Aussicht malt  
von wegen — Mimente ...

Wettin und Zöllern horchen auf  
Und Wittenbach und Wippe —  
und zum Gericht kürmi bald zuhauf  
die ganze Gerichtshippe  
mit Bankrotten und Dieben, die  
Entfängerungskörze winden!  
Sald jehreit ein Gering: „Auch jic  
sind ihnen abzufinden ...“

Der Late staunt, was sich jo tut —  
die Feindhunde aber lachen;  
Die Republik is' wirklich jut!  
Mit der kann man's ja machen!  
Josef Maria Franz.

**Wetterbericht der Deutschen Seewarte**

Nachdruck verboten.  
Vorhergabe für den 18. und 19. Januar.  
Reist mäßige östliche Winde, Frost, vorwiegend trübe, Schneefälle.

**Arbeiter-Sport**

**Arbeiter-Turn- und Sport-Verein Stedelsdorf.** Am Dienstag, dem 18. d. Mts. abends 8 Uhr findet eine wichtige Vorstandssitzung statt, zu der das Erscheinen eines jeden Vorstandsmitgliedes unbedingt erforderlich ist.  
S. A.: Friedrich Graf.

Das Amt für Leibesübungen veranlaßt in den nächsten Wochen eine Lehrkursus im Skilaufen. Sonnabend finden von 7 Uhr ab in der Turnhalle der 1. St. Jürgen-Schule Trodenstübungen statt, und Sonntags morgens von 10 nach geeigneter Witterung, Übungen im Gelände vorgenommen. Die Teilnahme liegt jedermann zu. Für jugendliche Personen können 10 Paar Skier gegen Bürgschaftsertüchtigung ihres Sportvereins kostenlos entliehen werden. Die Teilnahmezahl ist beschränkt. Meldungen sind an den städtischen Turnwart Hoffmann, Hauptstraße 10, zu richten, von dem auch jede weitere Auskunft gegeben wird. Die Leitung hat der Turn- und Sportlehrer W. Harms übernommen. Eine geringe Teilmehrgelöhr muß erhoben werden. Es soll durch den Kursus der Berufsgemäß werden, diese schöne sportliche Winterübung, soweit möglich, auch in unterm weniger begünstigten Gelände zur Ausführung zu bringen.

**Schiffsnachrichten**

**Lübeck-Binze Allengeseellschaft.**  
D. „Danzig“, Kapit. S. Henning, ist am 18. Januar, abends, in Gambia angekommen.

**Lübeck-Wadurger Dampfschiffahrts-Gesellschaft.**  
D. „Biborg“, Kapit. Th. Schöbe, ist am 16. Januar, 9 Uhr morgens, von Rotterdam nach Great Yarmouth abgegangen.



**Rundfunk-Programm**  
Hamburger Sender — Wellenlänge 395 Meter

Dienstag, 19. Januar.

6.55 Uhr vorm.: Zeitangabe. 7 Uhr vorm.: Wetterfunk. Leichte Drahtmeldungen. — 7.30 Uhr vorm.: Wetterfunk. Landwirtschaftl. Meldungen. — 7.45 Uhr vorm.: Fünf Minuten Recht und Anrecht. — 12-2 Uhr nachm.: Unterhaltungskonzert. In den Pausen: 12.15 Uhr nachm.: Funkbörse der Börse. — 12.55 Uhr nachm.: Rautener Zeitungen. — 1.10 Uhr nachm.: Schiffsverkehr. — 2.45 Uhr nachm.: Funkbörse der Börse. — 3 Uhr nachm.: Eisenbahn. — 3.35 Uhr nachm.: Zeitangabe. — 3.40 Uhr nachm.: Funkbörse der Börse. — 4 Uhr nachm.: Die Schiffsahrt im Funk. Luftverkehrs-meldungen. — 4.15 Uhr nachm.: Unterhaltungskonzert. — 5 Uhr nachm.: Steuerfunk der Börse. — 7.20 Uhr nachm.: Die Verhandlungen des Umfassener-Rechts im Jahre 1925. 3. Teil. 2. Steuertermine für die Woche. — 5.25 Uhr nachm.: Norddeutsche Städtebilder von Kurt Siemers. — 45. Stenograf. — 6 Uhr abends: Musikalischer Humor in der Funkverbindung. — 7 Uhr abends: Schule der Sprachen: Englisch. — 7.20 Uhr abends: Die Brandgefahr und das Versicherungswesen. Von Prof. Dr. Kriebel, Hamburg. Im Rahmen der Schule der Landwirtschaft. — 7.55 Uhr abends: Wetterbericht. — 8 Uhr abends: Hans Sachs. Zum 350. Todestag des Meisters. 1. Teil. 1. Wagner: Gruß an Hans Sachs. 2. Goethe: Hans Sachs' poetische Sendung. 3. Wagner: Wahn-Monolog aus den Meistersingern. 4. Sanct Peter mit dem Wandstuehen im Himmel. 5. Wagner: Schulfest aus den Meistersingern. 2. Teil: Der fahrende Schüler im Paradies, Festspiel aus dem Hans Sachs' Musikalisches Wort- und Nachspiel. Während der 10 Minuten Pause: Hans Sachs' Schulfest. Eine literaturhistorische Skizze von Dr. Ing. S. Bahn. — 10 Uhr abends: Langfunk. Wetterbericht, Sportbericht.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Salmtz.  
Für Freiheit Lübeck und Heiligkeit: Hermann Sauer.  
Für Informat: Carl Lutzhardt. Verleger: Carl Lutzhardt.  
Druck: Friedr. Meyer u. Co. sämtlich in Lübeck.

**Ämtlicher Teil**

**Verammlung der Bürgerchaft**  
am Montag, dem 25. Januar 1926, abends 6 Uhr.  
Der Vorsitzende: Gustav Ehlers.

**Viehgesundheitsamtliche Anordnungen**

Das Gesundheitsamt verordnet auf Grund des § 17 Ziffer 17 des Viehengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzbl. S. 519) und des § 75 bis 88 des in diesem Gesetz erpangenen Ausführungsvordritten des Bundesrats vom 7. Dezember 1911 (Reichsgesetzbl. S. 29 ff.) sowie des § 1 des Gesetzes vom 25. Februar 1912, betreffend die Ausführung des Viehengesetzes vom 26. Juni 1909, folgendes:

§ 1.  
Serum, das unter Verwendung von Hirschen-Schweinepestvirus hergestellt worden und zur Impfung gegen Schweinepest bestimmt ist, darf nicht zur Einfuhr in das Lübeckische Staatsgebiet zugelassen werden, bevor es einer hiesigen Prüfung unterworfen und für brauchbar erklärt worden ist.

§ 2.  
Serum der bezeichneter Art darf nicht in den Verkehr gebracht oder zur Impfung gegen Schweinepest verwendet werden, wenn es nicht hiesig geprüft und den vorgeschriebenen Bedingungen entsprechend befunden worden ist.

§ 3.  
Staatlich geprüftes und verkehrsfähig gekennzeichnetes Schweinepestserum genießt ohne Rücksicht auf das Herkunftsland Freizügigkeit im Deutschen Reich.

§ 4.  
Die beamteten Tierärzte sind befugt, nach näherer Anordnung des Gesundheitsamtes von dem im Verkehr befindlichen Schweinepestserum Proben zu Untersuchungs-zwecken zu entnehmen. Zu diesem Zweck ist ihnen das Verretzen der Räumlichkeiten, in denen Schweinepestserum gehalten oder aufbewahrt wird, während der üblichen Geschäftszeit zu gestatten.

§ 5.  
Schweinepestserum, das über 2 Jahre alt ist, ist zu beschlagnahmen und außer Verkehr zu setzen.

§ 6.  
Die Prüfung des aus dem Auslande eingeführten Schweinepestserums erfolgt durch das Reichsgesundheitsamt (Bakteriologische Laboratorien der Reichsanstalt für Tierheilkunde, Unter den Eichen 87/88).

§ 7.  
Bis zur Entscheidung des Reichsgesundheitsamtes über die Einfuhrfähigkeit oder über die anderweitige Sicherstellung während des Prüfungsprozesses verbleibt das Serum im Gewahrsam der Zollbehörde.

§ 8.  
Die Prüfungsgebühren für das aus dem Auslande eingeführte Schweinepestserum fallen dem Einfuhrbesitzer zur Last und werden vom Herrn Reichsanstalt für das Tierheilkunde festgesetzt.

§ 9.  
Zusatzbestimmungen gegen diese Anordnung unterliegen den Staatsbestimmungen des Viehengesetzes.

§ 10.  
Diese Anordnung tritt am 1. Februar 1926 in Kraft.

§ 11.  
Dem 1. April 1926 ab darf auch das Serum zur Impfung gegen Schweinepest im Handel gehandelt werden, wenn es dem Gesundheitsamt vorgelegt und für brauchbar erklärt worden ist.  
Lübeck, den 14. Januar 1926.  
Das Gesundheitsamt.

**INVENTUR-AUSVERKAUF**

Herren-Unterwäsche 25% Rabatt

Sämtl. Taschentücher 20% Rabatt

Alle Strumpfwaren 20% Rabatt

Luxus-Damenwäsche 50% Rabatt

Die letzten Tage ein Ereignis für weite Kreise

Hervorragende Einkaufsgelegenheit besonders für Wertvolle Abendkleider Gute Wollkleider Aparte Blusen Röcke • Strickwaren Erstklassige Damen- u. Herren-Wäsche

**Danzig!**  
Holstenstrasse 16

Zur die vielen Granat- und Gebirgs- u. anderer Schmuckstücke herlich 1925 2. Winter und Frau Alwiss geb. Janacek

Eine ältere Frau am Tage 3. Tisch gebild. 1925) Lübeck, 19. 1.

Allen, die in herliche Teilnahme beim Heim-gange unseres lieben Gemahlens beifanden danken herzlich Katharina Gies u. Sohn 1925) Stedelsdorf.

Kinderwagen zu verk. Margarethenstr. 27a, 1. (700)

Suche Käse u. Rein-maschines Ang. unt. a 36 an die Exp. 1189

Ein Zimmer zu vermieten. Ang. unt. a 514 an die Exp. a 31. (678)

Bettst. m. Matr. zu verk. Königsstr. 4-6, 1. r. (708)

Saub. Damenmasten-löffel billig 3. verm. 533) Blumenstr. 1, 1.

E. flottes D.-Masken-löffel billig zu verm. 709, Mehlstr. 33, 1. r.

**In dem Konkursverfahren**

über das Vermögen des Kaufmannes Alfred Friedrich Heinrich Haense, alleinigen Inhabers der Firma Alfred H. Haense in Lübeck, Wahnstraße Nr. 26, wird Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf

**Freitag, den 12. Februar 1926, vorm. 11 Uhr,**  
im Gerichtshaus, Zimmer Nr. 9, anberaumt.  
Lübeck, den 8. Januar 1926. (705)  
Das Amtsgericht, Abteilung II.

**In dem Konkursverfahren**

über das Vermögen des Kaufmannes Johann (Hans) Wilms, alleinigen Inhabers der Firma Johann (Hans) Wilms in Lübeck, 1. Wallstraße Nr. 15 b, wird Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf

**Freitag, den 5. Februar 1926, vormittags 11 Uhr,**  
im Gerichtshaus, Zimmer Nr. 9, anberaumt.  
Lübeck, den 2. Januar 1926. (706)  
Das Amtsgericht, Abteilung II.

**Lohnaufgabe für unständige Beschäftigung**

Unternehmer von Gewerbebetrieben (mit Ausnahme der im Hafenarbeiterverband zusammengeschlossenen Arbeitgeber), die im Jahre 1925 Personen unständige Beschäftigung gegeben haben, werden aufgefordert, die an diese Personen gezahlte Lohnsumme bis einschließlich 12. Februar 1926 dem Versicherungsamt, Rangleisgebäude, Aufgang 6, aufzugeben, widrigenfalls Bestrafung gemäß Verordnung vom 31. Dezember 1915 erfolgt.  
Lübeck, den 16. Januar 1926 (693)  
Das Versicherungsamt

**Allgem. Fortbildungskurse für Mädchen**  
Lübeck, Hüßstraße 69

Anmeldung für die Jahreshaushaltungskurse der Mädchenfortbildungsschule  
Schuljahr 1926/27  
Schülerinnen der Lyceen und Mittelschulen den 20. 1. und 21. 1. 1926, vorm. 10-12 Uhr Hüßstraße 69  
Schülerinnen der Volksschulen den 20. 1. und 21. 1. 1926, nachm. 4-6 Uhr Hüßstraße 69  
Das letzte Schulzeugnis und die Geburtsurkunde sind mitzubringen.  
Die Anmeldung bedarf der Unterschrift des Vaters oder seines Stellvertreters.  
Lübeck, den 16. Januar 1926. (711)  
Die Schulleitung.

**Reifenlose Versteigerung**

am Mittwoch, dem 20. Januar, vorm. 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:  
(710)  
1 grüne Blüchgarnitur Sofa, 2 Sessel, 4 Stühle, Vertiko, Spiegel, 1 Blumenständer, 1 Klubgarnitur m. Gobelindeung, 2 rohe Ausziehtische, 1 Klavier, Chaiselongue, Bilder, 1 Schreibstisch m. Sessel, 1 Schreibmaschine mit Tisch, 1 Kisten- u. andere Schränke u. a. m.  
Die Gerichtsversteigerer

**Das Fahrrad**

sein Bau, seine Instandhaltung u. Reparaturen  
Von Oberingenieur G. A. Krumm u. R. Burger  
Mit 110 Abbildungen u. einigen Tabellen  
Preis 1.40 RM.  
Buchhandlung  
Lübecker Volksbote  
Johannisstraße 46